

Spitze aus Sandstein: Facetten des Freiburger Münsters > S. 3

Boden aus Biskuit: Schwarzwälder Kirschtorte selber backen > S. 8

Licht aus LED: Gerd Bergmann beleuchtet die Universität > S. 10

Klang der Krise



Pinker Protest: Bei einer Demonstration am 1. Mai 2014 trommelt eine Gruppe im Freiburger Sedanviertel. FOTO: THOMAS KUNZ

Rainer Bayreuther erforscht, wie Musik und Politik miteinander verknüpft sind – und warum Unentschlossenheit zum Singen einlädt

von Rimma Gerenstein

Sozialistische Revolutionäre marschierten zur „Internationalen“, die 68-er brüllten ihren Protest gegen das Spießbürgertum mit Liedzeilen von Janis Joplin heraus, junge Afroamerikaner gossen ihre Wut auf die Zwei-Klassen-Gesellschaft der USA in Rap. Es scheint, als hätte jede politische Bewegung einen eigenen Soundtrack – eine Musik, die die Massen bewegt, begleitet und dazu antreibt, ihren Protest gegen ein Regime zu formulieren.

Dass Musik den amtierenden Mächten gefährlich werden kann, gab schon Platon zu bedenken. In einer Schrift warnte der Philosoph die Hüter der athenischen Polis: „Nirgends wird an den Gesetzen der Musik gerüttelt, ohne dass auch die höchsten Gesetze des Staates ins Wanken geraten.“ Genau dort müssten „die Wächter ihr Wachhaus bauen“. Seinen Rat schlag haben sich Herrscherinnen und Herrscher im Laufe der Jahrhunderte zu Herzen genommen: Die Geschichte der Musik ist untrennbar mit der politischen Geschichte der Menschheit verwoben. Diesen Zusammenhang möchte der Musikwissenschaftler Prof. Dr. Rainer Bayreuther ergründen. Für sein Buch erforscht er die Krisen

und kritischen Momente des 19. und 20. Jahrhunderts in Deutschland sowie anderen Ländern Europas – und auf welche Weise die Musik ins Spiel kommt.

Singen in der Schwebe

Doch welche Art von Musik gilt eigentlich als „politisch“: Protestlieder, Operetten, Arbeiterkantaten? „Das Genre oder die Texte sind nicht entscheidend“, sagt Bayreuther. Im Prinzip könne jedes Klangstück politisch sein, wenn eine bestimmte Bedingung erfüllt würde: „Was wir brauchen, ist eine offene und einigermaßen gewaltfreie Situation, bei der die politischen Verhältnisse noch nicht festgelegt sind.“ Ein Beispiel ist die Chorbewegung im Vormärz, jener kurzen Epoche zu Beginn des 19. Jahrhunderts, in der sich junge Deutsche gegen den Ständestaat auflehnten. „Überall wurden Männerchöre gegründet und große Festivals veranstaltet.“

Die Sänger schmetterten Zeilen für Freiheit, Bürgerglück und „Menschenrechte in der freien Republik“, wie es in einem Lied aus dieser Zeit heißt. „Es war klar, was diese Bewegung ablehnte, aber es war nicht eindeutig, in welche Richtung sie gehen wollte“, betont Bayreuther. „Und was macht man in solchen Situationen? Man singt. In dieser Schwebe findet politische Musik statt.“ Im Gegensatz zu ei-

nem straffen Regime, das keine Abweichung vom Weltbild erlaube: Wenn eine Diktatur die Künste einsperre, um zum Beispiel einen Arbeiter- und Bauernstaat zu gestalten, bleibe das Staatsmodell von der Musik unberührt. „Wenn die Verfassung feststeht, ist es egal, welche Musik der Staat wählt, um sich zu repräsentieren.“

Und doch ist Bayreuther davon überzeugt, dass Musik eine zerstörerische Kraft hat, die alles aufbrechen könne, auch den Versuch eines Staats, sie für seine Zwecke einzuspannen. „Sie hat von allen Künsten die subversivste Kraft, weil sie unkonkret ist.“ Musik stelle Gegebenheiten in Frage. Jimi Hendrix habe das brillant bewiesen. Beim Woodstock-Festival 1969 stimmte er die Nationalhymne der USA als Protest gegen den Vietnamkrieg an. In seinem Solo heulte Hendrix' E-Gitarre einen verzerrten Klang, der an Raketendonner erinnerte. „Diese Interpretation brach das etablierte amerikanische Staatsverständnis auf“, erklärt Bayreuther. „Die Leute dachten sich: ‚Unsere Gesellschaft könnte auch anders sein – viel friedlicher und offener.‘“

Vormärz als Vorbild

Einen Wunsch nach Offenheit sieht Bayreuther auch bei der deutschen Jugendbewegung, die sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts

formierte. Bevor die Wander- und Gesangsverbände – manche wohlwollend, andere ablehnend – in der Hitlerjugend gleichgeschaltet wurden, gab es eine Zeit, in der die Musik die Suche nach einer Gemeinschaft widerspiegelte. Wie diese konkret auszusehen hatte, war unklar. „Vielleicht diene den Menschen der Vormärz als Vorbild“, vermutet der Forscher. „Auch sie wollten die politischen Uhren auf null stellen und gemeinsam Musik machen.“

Neutrale Zwölftontechnik

Ein großer Flügel interessierte sich für Chorstücke des 16. und 17. Jahrhunderts. Sie bestehen aus vielen Einzelstimmen, die selbstständig geführt sind – keine süßlichen Melodien, sondern harte Klänge. „Der Gedanke der Bewegung war: ‚Auch wir sind viele einzelne Menschen mit starken Stimmen, und in einem politisch offenen Prozess fügen wir uns zu einer Gemeinschaft zusammen.‘“ Diesen offenen Prozess haben Teile der Jugendbewegung im Laufe der 1920er Jahre für braunes Gedankengut eingetauscht. Das Gesangsrepertoire war gleich, nur mit einer anderen Interpretation: Die harten, selbstständig geführten Stimmen seien das „deutsche Erbe“ der alten Meister, sie setzten sich von den süßlichen und anschniegenden Kompositionen anderer Nationalitäten ab. „In dieser Argumentation tauchen all die

Vokabeln auf, die den arischen Menschen charakterisieren.“

Eine Abkehr von politischer Musik beobachtet Bayreuther nach 1945. „Viele Komponisten bemühten sich krampfhaft, nichts Politisches zu machen. Niemand wollte sich die Finger an Musik verbrennen, die die Nazis gehört hatten.“ Auffällig ist das Aufkommen der Zwölftontechnik: Im Dritten Reich als „entartete Musik“ verabscheut, galt diese Methode nun als politisch neutral. „Sogar in der evangelischen Kirchenmusik wurde zwölftönig komponiert. Man kam sich modern vor, obwohl die Technik kompositionsgeschichtlich betrachtet kalter Kaffee war.“

Anfang 2015 will Bayreuther sein Buch „Der musische Staat“ beenden. Dabei versteht er unter dem Wort „musisch“ nicht nur die Musik, sondern ein ästhetisches Erlebnis, das den Menschen bewegt – etwas, das ihm bei der heutigen Politik fehle. „Ich betrachte das natürlich mit dem nüchternen Abstand des Wissenschaftlers, aber die deutsche Realpolitik ist festgefahren, weil sie dem Ästhetischen keinen Spielraum gibt.“ Dabei könnte Musik die Gesellschaft vorantreiben, gerade dort, wo sich die Politik schwer tue – Stichwort Zusammenleben der Religionen: „Gemeinsame Kulturfeste könnten einen politischen Raum schaffen, in dem Elemente der künftigen Koexistenz ausgehandelt werden.“

Studentenfutter und Stauschlauch

Lebkuchen, Vanillekipferl, Winterzaubertee: Mit der Weihnachtszeit beginnt die große Suche nach dem perfekten Präsent. Julie Lucas hat Studierende gefragt, welche Geschenkideen der Unishop unbedingt in sein Sortiment aufnehmen sollte.

FOTOS: JULIE LUCAS



Carolyn Müsse,
Medizin

„Ein Stauschlauch mit der Skyline von Freiburg wäre sinnvoll. Das ist ein Schlauch, den man beim Blutabnehmen umbindet, um das Blut zu stauen. Jeder Assistenzarzt hat etwa 50 davon, weil man sie immer verliert. So hätte man einen schönen Stauschlauch, würde besser auf ihn aufpassen und müsste nicht ständig neue holen. Außerdem hätte ich dann immer ein Stück Freiburg in der Tasche. Und ich könnte stilvoll Vampir spielen.“



Rakan Fares,
Orientalistik

„Ich würde Hummus-Studentenfutter einführen. Anstatt der herkömmlichen Variante mit Nüssen und Rosinen gäbe es Kichererbsen und Oliven in einer Packung mit Uni-Logo. Das Rezept für Hummus kann ich hier natürlich nicht verraten. Dieses Studentenfutter würde beim Denken helfen oder die Nerven vor der anstehenden Prüfungsphase beruhigen. So was brauchen Studenten. Wenn's das geben würde, würde ich es mir selber schenken.“



Tanja Hofmann,
Spanisch und Portugiesisch

„Was man für die Uni braucht, vor allem jetzt, wo der Winter anbricht und es kalt wird, wäre eine Thermoskanne mit der Skyline von Freiburg als Motiv. Oder auch ein Schal mit dem Logo der Universität. Pullis gibt es ja schon im Unishop, die sind aber teuer. Und als warme und günstigere Alternative könnte man sich den Schal kaufen. Das würde ich meinen Kommilitoninnen und mir selbst schenken, um die kalten Tage zu überstehen.“



Simon Kamenisch,
Forstwissenschaft

„Es sollte einen Satire-Comic über das Studentenleben geben, der mit Klischees spielt. Zum Beispiel mit dem Klischee, dass man bestimmten Studiengängen Kleidungsstile und Frisuren zuordnen kann – was totaler Quatsch ist. In der Weihnachtsedition würde der Weihnachtsmann das Spiel durchschauen und alle Klischees aufheben. Er würde mit seinem Sack durch die Uni ziehen und allen das schenken, was sie brauchen, um sich wohlfühlen.“



Florencia Pilla,
IberoCultura

„Ich fände es toll, wenn es Alfajores im Unishop und generell in Deutschland gäbe. Das ist eine argentinische Süßigkeit aus Keks und Dulce de leche, einer Karamellcreme. Oft sind Alfajores auch mit Schokolade überzogen. In Argentinien kriegt man sie überall. Ich vermisse es, mir einfach an der nächsten Ecke ein Alfajor kaufen zu können, wenn ich plötzlich Lust darauf bekomme. Zu Hause habe ich um die drei Stück am Tag gegessen.“

Termine

Unendlichkeit in populären Medien

Wie kommt „Unendlichkeit“ in Romanen, Filmen, Computerspielen, Werbung und Musik vor? Kann die Theologie hierauf Bezug nehmen? Mit diesen Fragen beschäftigt sich die fächerübergreifende Veranstaltungsreihe „No Limits!“ der Theologischen Fakultät im Wintersemester 2014/15. Externe Expertinnen und Experten stellen Beispiele vor und diskutieren mit Theologinnen und Theologen sowie mit dem Publikum. Die Veranstaltungen finden in 14-tägigem Rhythmus jeweils montags ab 18 Uhr im Hörsaal 1098, Kollegengebäude I, statt. Alle Interessierten sind eingeladen. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

www.pr.uni-freiburg.de/go/no-limits

Freiburgs Geschichte in der Neuzeit

Vom Bauernkrieg über die Zeit, in der Freiburg zu Vorderösterreich, Frankreich und Baden gehörte, bis zu den Weltkriegen und dem Wiederaufbau im 20. Jahrhundert: In der Vortragsreihe „Auf Jahr und Tag. Freiburgs Geschichte in der Neuzeit“ stellen Referentinnen und Referenten Ereignisse vor, die für die Stadt bedeutsam waren. Veranstalter ist die Abteilung Landesgeschichte des Historischen Seminars in Kooperation mit dem Stadtarchiv, dem Alemannischen Institut, dem Breisgau-Geschichtsverein „Schau-ins-Land“, dem Landesverein Badische Heimat und dem Münsterbauverein. Die Vorträge finden in 14-tägigem Rhythmus jeweils montags ab 19 Uhr im Audimax, Kollegengebäude II, statt und richten sich an alle Interessierten. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

www.freiburg-geschichte.de

50 Jahre Institut für Soziologie

Das Freiburger Institut für Soziologie wurde im Wintersemester 1964/65 unter der Leitung von Prof. Dr. Heinrich Popitz (1925–2002) gegründet. Der aktuelle Geschäftsführende Direktor Prof. Dr. Ulrich Bröckling hat in einem einjährigen Lehrforschungsprojekt gemeinsam mit Studierenden die Ausstellung „Fünfzig Jahre Institut für Soziologie“ sowie eine Publikation zur Geschichte des Fachs an der Universität Freiburg erarbeitet. Die Ausstellung ist im Uniseum noch bis zum 28. Februar 2015 zu den üblichen Öffnungszeiten – Donnerstag 14 bis 18 Uhr, Freitag 14 bis 20 Uhr und Samstag 14 bis 18 Uhr – zu sehen. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

www.sociologie.uni-freiburg.de

Ausgezeichnete Chancengleichheit

Die Universität Freiburg hat zum zweiten Mal in Folge das Prädikat „Total E-Quality“ erhalten. „Die umfangreichen Bewerbungsunterlagen dokumentieren die beeindruckende Fülle an Angeboten und Maßnahmen zur Gleichstellung an unserer Universität“, sagt Prof. Dr. Gisela Riescher, Prorektorin für Redlichkeit in der Wissenschaft, Gleichstellung und Vielfalt. „Mit einem breiten Spektrum, zu dem unter anderem Kinderbetreuungsplätze, Mentoringprogramme und die regelmäßige Bereitstellung von gleichstellungsrelevanten Daten gehören, sind wir für eine wirksame Gleichstellungsarbeit gut auf-

gestellt.“ Neben der Universität Freiburg haben 56 weitere Organisationen aus Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung und Verbänden eine Auszeichnung für ihre zukunftsorientierte, erfolgreiche und nachhaltige Gleichstellungspolitik erhalten. Das Prädikat wird jeweils für drei Jahre vergeben.

Preis für Gesundheitsförderung

Die Albert-Ludwigs-Universität ist für ihr vorbildliches Gesundheitsmanagement als Corporate Health Company 2014 ausgezeichnet worden. Das Prädikat basiert auf einer eintägigen Besichtigung, bei der unabhängige Gutachterinnen und Gutachter Kriterien rund um die Qualität und Effektivität des betrieblichen Gesundheitsmanagements (BGM) überprüften. Betriebsarzt Dr. Jürgen Pietsch und die BGM-Koordinatorin Birte Janson von der Universität Freiburg haben die Begutachtung betreut.

Die Universität überzeugte mit einem breiten und ganzheitlichen Konzept. Dazu gehören der Arbeitskreis BGM, das Eingliederungsmanagement und eine Vielzahl von Gesundheitsförderungsangeboten wie der PausenExpress, das Fort- und Weiterbildungsprogramm sowie Beratungs- und Unterstützungsdienste wie der Familienservice. Der Corporate Health Award ist der führende Wettbewerb zum nachhaltigen betrieblichen Gesundheitsmanagement im deutschsprachigen Raum. Schirmherr ist das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie.

www.gesunde.uni-freiburg.de

das lebendige X te

Denn kein anderes Konto macht so beweglich wie contomaxx ... lebe dein Konto!

Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau

Warum ist contomaxx ein Konto wie kein anderes? Weil es als Freizeit- und Erlebnis-konto Banking und Service, Reisen und Sicherheit perfekt zusammenbringt. Mit dabei: viele regionale Partner, weltweite Leistungen und bereits mehr als 50.000 Kunden. Mehr Infos zu den einzigartigen Vorteilen von contomaxx in Ihrer Sparkasse, auf www.contomaxx.de oder mit der contomaxx-App.

Zuckerhut aus Sandstein

FOTOS: THOMAS KUNZ

Touristinnen und Touristen legen derzeit umsonst den Kopf in den Nacken, um die Spitze des Freiburger Münsters zu bewundern. Seit Jahren trägt der Turm ein Baugerüst, auf dem Expertinnen und Experten an der Erhaltung des Wunderwerks arbeiten. Obwohl eine ständige Baustelle, ist die Stadtpfarrkirche bis heute das Wahrzeichen Freiburgs. Ein neues Buch präsentiert die Beiträge aus einer Vortragsreihe zum Münster, die Universität und Volkshochschule gemeinsam veranstaltet haben. Verena Adt hat darin Wissenswertes und Kurioses entdeckt.

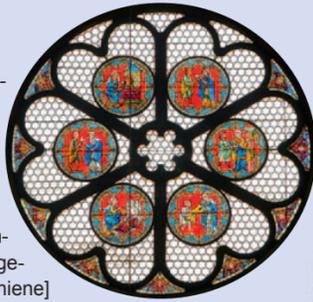
Zwerg und Weltwunder

Von der Penthouse-Ebene heutiger Riesenbauten aus betrachtet, ist der Freiburger Münsterturm ein Zwerg. Im Wolkenkratzer Burj Khalifa in Dubai, der zurzeit den Höhenweltrekord hält, könnte man den Münsterturm fast achtmal übereinander stapeln. Aber bis ins 16. Jahrhundert hinein galt der Freiburger Kirchturm mit seinen 116 Metern als höchstes Bauwerk, ein wahres Weltwunder. Mehr noch als seine Höhe wurde seine Schönheit gerühmt. Der achteckige Turmhelm wurde vielfach nachgeahmt.

Bereits während seiner Fertigstellung im 14. Jahrhundert inspirierte er die Baumeister der Münster von Straßburg, Basel und Ulm. Auch für die Dome Wiens, Prags und Kölns gab es an den Freiburger Turmbau angelehnte Pläne. Eine zweite Popularitätswelle erfuhr der Münsterturm im 19. Jahrhundert, als die Neugotik aufkam. Die Marienhilfkirche in München, die Lamberti-Kirche in Münster und die Wiener Votivkirche sind nur drei Beispiele, die zeigen, dass der Freiburger Turmhelm in der europäischen Sakralarchitektur erneut Schule machte.

Es werde Licht

Nicht nur die brasilianische Metropole Rio de Janeiro hat einen Zuckerhut. Als das Freiburger Münster 1770 mit „chimischem Feuer“ illuminiert wurde, notierte Michael Fritz, der Abt des Klosters St. Margen, bewundernd, die schlanke Spitze sei „extra schön herausgekommen“ und der „ganze Thurm [schiene] wie fallender feyriger Zuckerhut“. Anlass für die festliche Beleuchtung war der kurze Freiburgaufenthalt der 14-jährigen Maria Antonia, der Erzherzogin von Österreich und künftigen französischen Königin Marie Antoinette, während ihrer langen Brautreise von Wien nach Paris. Die Vermählung besiegelte die Aussöhnung zwischen Österreich und Frankreich. Freiburg hatte guten Grund, dies zu feiern, denn die Stadt hatte unter den andauernden Konflikten mehr als ein Jahrhundert lang gelitten.



Das Rundfenster zeigt die Werke der Barmherzigkeit.

620 Tonnen auf 56 Ecksteinen

Dr. Robert Zollitsch musste im Dezember 2013 hoch hinaus, um ein Geburtstagsgeschenk anzunehmen: An die hundert Meter über dem Münsterplatz, in der Turmspitze der Kathedrale, trat im Beisein des damaligen Freiburger Erzbischofs zum ersten Mal nach 700 Jahren ein neuer Eckstein seinen Dienst an. Ingenieure, Denkmalpfleger, Statiker, die Handwerker des Münsterbauvereins und die Münsterbaumeisterin Yvonne Fallner sahen zu, als die Stützkonstruktion entfernt wurde und der 250 Kilogramm schwere Sandsteinblock erstmals die volle Last übernahm, die er für weitere Jahrhunderte tragen wird – insgesamt zehn Tonnen, so viel, wie ein mittelschwerer Lkw wiegt.

Die Gesamtlast des Turmhelms von 620 Tonnen verteilt sich auf 56 Ecksteine. Die meisten davon sind auch nach sieben Jahrhunderten unverseht. 20 Ecksteine weisen allerdings Beschädigungen auf – sechs davon so gravierend, dass sie ersetzt werden müssen.

Demokratie im Mittelalter

Demokratie in der Kirche, ein typisches Thema der modernen Zeit? Anflüge von Volksherrschaft gab es in Freiburg schon vor knapp 900 Jahren. Der Zähringer-Herzog Konrad I. sagte den Bürgern der Stadt im Jahr 1120 zu, dass er an der von ihm errichteten Pfarrkirche niemals von sich aus einen Priester einsetzen werde. Vielmehr sollten die Bürger eine Entscheidung treffen, die er dann zu bestätigen habe. Dieses ungewöhnliche Privileg hielt allerdings nur knapp 130 Jahre. 1247 holte sich ein anderer Konrad aus dem Nachfolgegeschlecht der Zähringer, der Grafen Freiburgs, das Patronatsrecht mit päpstlicher Hilfe zurück. Dabei blieb es auch unter den Habsburgern, bis die Stadtpfarrkirche 1464 der damals neu gegründeten Freiburger Universität zugeschlagen wurde. Die „Albertina“ hatte das Patronatsrecht bis 1813 inne, als Freiburg badisch wurde.



Madonna im Sternenkleid: Die Patronin des Münsters ist Maria, die Mutter Jesu.

Platz für Prozessionen

„Zur Erlösung menschlicher Unvernunft und Blindheit“ gründete Erzherzog Albrecht VI. 1457 die Freiburger Universität. Der Stifter erteilte damit seiner neuen Hochschule keinen geringen Auftrag. Er stattete sie aber auch großzügig aus, indem er ihr die Patronatsrechte über das Freiburger Münster einräumte. 350 Jahre lang blieb es Universitätskirche, und ebenso lange waren Hochschule und Kirche eng miteinander verzahnt. Die Universität bestellte den Münsterpfarrer, der Rektor schritt bei Prozessionen hinter den Universitätszeptern an der Spitze, und Universitätsmitglieder nahmen bei feierlichen Gottesdiensten im Chorgestühl Platz. Alle wichtigen universitären Zeremonien fanden im Münster statt. Die Universität musste ihrerseits bei großen kirchlichen Ereignissen Präsenz zeigen, vor allem bei den Prozessionen.



1554 erhielt die Universitätskapelle des Münsters die Altartafeln, die Hans Holbein der Jüngere anfertigte.

Die Vorlesungen fielen bei solchen Gelegenheiten aus. Das führte dazu, dass im 18. Jahrhundert kaum mehr als 90 Tage für den regulären Vorlesungsbetrieb im Universitätsjahr übrig blieben.

Hans W. Hubert,
Peter Kalchthaler (Hrsg.):
Freiburger Münster –
Kunstwerk und Baustelle.
Rombach, Schriftenreihe
Münsterbauverein,
Band 5, 2014.
190 Seiten, 24,90 Euro.

1200

1300

1400

1500

1600

1700

1800

1900

2000

um 1200:

Baubeginn: Der Zähringer-Herzog Berthold V. will sich eine angemessene Grabstätte schaffen und gleichzeitig die alte Pfarrkirche ersetzen, die für die rasch wachsende Freiburger Bevölkerung zu klein geworden ist.

1458

Das Münster wird der ein Jahr zuvor gegründeten Freiburger Universität zugeschlagen: 350 Jahre lang übt sie das Patronatsrecht (siehe „Demokratie im Mittelalter“) aus.

1513

Weihe des neuen Chors: Dieser Festakt gilt als offizieller Abschluss des Münsterbaus. Der von Hans Baldung geschaffene Hochaltar ist damals noch in Arbeit.

1827

Freiburg wird Bischofssitz. Das Münster wird damit zur Kathedrale und müsste eigentlich „Dom“ genannt werden. Doch es bleibt bei der traditionellen Bezeichnung „Münster“. Sie wird unter anderem auch für die Bischofskirchen von Straßburg, Basel und Konstanz beibehalten.

1944

Das Münster übersteht einen Luftangriff, der die Freiburger Innenstadt in Trümmer legt. Schwere Schäden trägt vor allem das Dach des Kirchenschiffs davon, der Turm bleibt jedoch stehen. Die Reparaturarbeiten am Münster beginnen unmittelbar nach dem Angriff und kommen 1952 zum Abschluss.

2006

Aufgrund der Reformen in der Liturgie, die das Zweite Vatikanische Konzil (1960–1965) beschloss, erhält das Münster einen neuen Altarraum, den der Künstler Franz Gutmann gestaltet.

„Ebola-Hysterie ist nicht angesagt“

Winfried V. Kern hält Fälle der Virusinfektion in der hiesigen Region für unwahrscheinlich

In Deutschland werde sich Ebola nicht ausbreiten, versichert Prof. Dr. Winfried V. Kern, Leiter der Abteilung Infektiologie am Universitätsklinikum Freiburg. Vereinzelt könnten aber Fälle in der Region auftauchen – einen Verdacht auf Ebola gab es in Freiburg bereits. Jürgen Schickinger hat den Facharzt für Innere Medizin, der früher als Tropenmediziner gearbeitet hat, gefragt, wie die Klinik darauf vorbereitet ist.

uni'leben: Herr Kern, für wie groß halten Sie die Ebola-Gefahr hier in der Region?

Winfried V. Kern: Es kann durchaus sein, dass ein Verdachtsfall auftritt und womöglich noch ein zweiter dazukommt. Dennoch wird es in unserer Region keine Ausbreitung von Ebola geben. Ebola-Hysterie ist nicht angesagt.

Einen Ebola-Verdachtsfall hatten Sie schon in der Klinik. Wie gehen Sie damit um?

Wir haben einen internen Standard für solche Verdachtsfälle: Der Plan

sieht vor, die Patientinnen und Patienten umgehend zu isolieren, den Verdacht und die Krankheitszeichen zu prüfen und eine Blutprobe an ein Labor zu versenden, damit der Verdacht ausgeräumt werden kann. Dies sollte schnell erfolgen. Solange sind strengste Hygienemaßnahmen und persönliche Schutzausrüstung nötig. Sollte sich ein Verdacht bestätigen, werden wir das weitere Vorgehen mit den Gesundheitsbehörden absprechen.

Ist die Universitätsklinik für alle Verdachtsfälle in der Region zuständig?

Wir sind für Patienten zuständig, die hier in der Klinik sind oder uns zugewiesen wurden. Externe Ärztinnen und Ärzte müssen bei einem Verdacht die Gesundheitsbehörden einschalten. Für Beratungen stehen wir aber selbstverständlich zur Verfügung. In Freiburg gibt es keine Sonderisolierstation. Eine solche befindet sich in Stuttgart, und Patienten mit Ebola-Virusinfektion oder mit hochgradigem Verdacht sollen, wann immer möglich, direkt dort aufgenommen werden. Ein hochgradiger Verdacht muss vorher geklärt sein. Er liegt beispielsweise bei Patienten mit Fieber vor, die gerade aus Westafrika zurück sind und dort direkten

Kontakt zu Ebola-Kranken hatten. Bis zum Krankentransport müssen sich örtliche Einrichtungen um die Patienten kümmern. Das ist nicht einfach und kann rasch personalaufwändig sein. Für solche Fälle haben wir den provisorischen Isolierbereich eingerichtet.

Welche Besonderheiten hat der Isolierbereich?

Er befindet sich in der Notaufnahme, um Verdachtsfälle gleich von anderen Patienten trennen zu können. Er lässt sich mit Rollos abriegeln und ist dann nur noch durch Sicherheitsschleusen zugänglich. Dort liegen Pakete mit Schutzausrüstung bereit. Das An- und Auskleiden findet in den Schleusen statt, damit keine Keime verschleppt werden. Es müssen dort Behälter für gebrauchte Ausrüstung und andere Abfälle jeweils am richtigen Ort bereitstehen.

Was bereitet Ihnen am meisten Schwierigkeiten im Umgang mit Verdachtsfällen?

In der Notaufnahme herrscht sehr intensiver Betrieb mit vielen Patienten. Im Verdachtsfall muss jeder sicher wissen, was er zu tun hat. Wir prüfen ständig, wo wir uns noch verbessern



Ende der 1970er Jahre behandelte Winfried V. Kern Ebola-Patienten im Südsudan – unter Bedingungen, die die Pflege zur Schwerstarbeit machten.

FOTO: SANDRA MEYNDT

und eventuelle Schwächen im Ablauf abstellen können. Wie gut funktioniert die Alarmkette? Sind immer genug Schutzanzüge da? Wo lagert der Abfall? Sind alle Probentransportgefäße perfekt vorbereitet? Die Abläufe müssen geübt sein, gerade auch das Umziehen in den Sicherheitsschleusen. Es sind viele wichtige Kleinigkeiten, an die gedacht werden muss und die viel Aufwand machen.

Wie lange würden Ebola-Patienten bei Ihnen liegen?

Das wissen wir nicht exakt. Der Isolierbereich ist als vorübergehende Auffangstation gedacht. Bis ein geeignetes Transportfahrzeug hier ist, werden wohl mehrere Stunden vergehen – in unseren Planungen gehen wir von sechs Stunden Erstversorgung aus. Zu berücksichtigen ist, dass Stuttgart bereits mit einem Patienten ausgelastet sein kann. Für diesen Fall ist das weitere Vorgehen noch abzusprechen. Wir haben aber auch dafür einen internen Plan.

Haben Sie als Tropenmediziner schon Ebola-Patienten behandelt?

Ja, ich war 1979 im Südsudan, wo damals zum zweiten Mal eine Ebola-Epidemie ausgebrochen war. Dort habe ich hautnah erlebt, was Quarantäne in Afrika bedeuten kann: In einem Raum ohne verglaste Fenster lagen zwei bis drei Patienten auf Maten auf dem Boden. Sie mussten von Angehörigen mit Essen und falls nötig mit Medikamenten versorgt werden. Leichname hat man mit ins Heimatdorf genommen, um ein traditionelles Begräbnis zu arrangieren. Im heutigen Westafrika ist die Infrastruktur wahrscheinlich besser. Aber den hiesigen Standards genügt sie nicht. Unter den dortigen Bedingungen ist die Pflege von Ebola-Patienten noch mehr Schwerstarbeit. Das Personal kann in vielen Fällen nur zuschauen, wie Patienten die Krankheit doch nicht überwinden. Meiner Einschätzung nach ist die Epidemie aber am Höhepunkt oder hat ihn überschritten. Sie wird hoffentlich bald abklingen.

Bundesweit für Sie da: Mit Direktbank und wachsendem Filialnetz.

Für uns: das kostenfreie Bezügekonto¹⁾

¹⁾ Voraussetzung: Bezügekonto; Genossenschaftsanteil von 15 – Euro/Mitglied

Banken gibt es viele. Aber die BB Bank ist die einzige bundesweit tätige genossenschaftliche Privatkundenbank, die Beamten und Arbeitnehmern des öffentlichen Dienstes einzigartige Angebote macht. Zum Beispiel das Bezügekonto mit kostenfreier Kontoführung.¹⁾

Informieren Sie sich jetzt über die **vielen weiteren Vorteile** Ihres neuen Kontos unter Tel. 0 800/40 60 40 160 (kostenfrei) oder www.bezuegekonto.de



BB Bank

Die Bank für Beamte und den öffentlichen Dienst

Bernd Sahner übt Doppelfunktion aus

Der Aufsichtsrat des Universitätsklinikums Freiburg hat Bernd Sahner zum Kaufmännischen Direktor bestellt. Sahner hatte diese Aufgabe schon im Januar 2014 kommissarisch übernommen. Außerdem bleibt er Kaufmännischer Geschäftsführer des Universitäts-Herzzentrums Freiburg-Bad Krozingen (UHZ). Sahner, Jahrgang 1954, arbeitete nach seiner Ausbildung zum Diplomverwaltungswirt in der zentralen Verwaltung der Kreiskrankenhäuser beim Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald sowie als Kammerer der Stadt Staufen. 1992 wechselte er zum Herz-Zentrum Bad Krozingen, wo er 2010 Geschäftsführender Verwaltungsdirektor wurde. Seit der Fusion des Herz-Zentrums Bad Krozingen mit dem Herzbereich des Universitätsklinikums 2012 ist er Kaufmännischer Geschäftsführer des UHZ. Die Doppelfunktion, die er nun innehat, gibt es auf der ärztlichen Leitungsebene schon länger: Prof. Dr.

Jörg Rüdiger Siewert ist Geschäftsführender Ärztlicher Direktor des UHZ und Leitender Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums.



Bernd Sahner ist Kaufmännischer Direktor des Universitätsklinikums und Kaufmännischer Geschäftsführer des Universitäts-Herzzentrums Freiburg-Bad Krozingen. FOTO: BRITT SCHILLING/ UNIVERSITÄTSKLINIKUM FREIBURG

Mit Hieb und Stich

Drei Nachwuchsforscher wollen in einem Buch zeigen, welche Gegensätze das Schwert in sich vereint



Die Klingen kreuzen: Fechtbücher zeigen, wie die Menschen im Mittelalter gekämpft haben.

QUELLE: SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK – STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DRESDEN (SLUB)/MSCR.DRESD.C.94.F.141.RECTO

von Katrin Albaum

Es steht für Gewalt und Macht, aber auch für Edelmut und Schönheit: „Das Schwert ist nicht nur eine Waffe, sondern auch ein Symbol“, sagt Mirjam Kaiser, die am Institut für Archäologische Wissenschaften der Universität Freiburg promoviert. „Es ist in der europäischen Kultur und auch in anderen Kulturen ein Zeichen für gerechte Macht, obwohl es gleichzeitig Werkzeug brutaler Gewalt war“, fügt der Tübinger Skandinavistik-Doktorand Sixt Wetzler hinzu. Gemeinsam mit der Freiburger Archäologie-Doktorandin Lisa Deutscher wollen die beiden das Buch „Das Schwert – Symbol und Waffe“ herausgeben. Ihr Vorhaben finanzieren sie zu einem großen Teil mit Spenden, die sie über die wissenschaftliche Crowdfunding-Plattform „Sciencestarter“ erhalten haben.

Kulturelle Bedeutung einer Waffe

Deutscher, Kaiser und Wetzler sind von Schwertern fasziniert. „In Mitteleuropa werden Schwerter seit der mittleren Bronzezeit hergestellt, die etwa

von 1600 bis 1300 v. Chr. andauerte – in anderen Teilen der Welt wurden sie auch schon früher angefertigt“, erklärt Kaiser. „Erst in der Moderne lösten Schusswaffen die Hieb- und Stichwaffen ab.“ Die drei beschäftigten sich bereits in ihren Abschlussarbeiten mit Schwertern, hatten jedoch verschiedene Ansätze und behandelten unterschiedliche Epochen. Um sich auch mit Vertreterinnen und Vertretern anderer Fächer und Berufsgruppen auszutauschen, organisierten sie 2012 an der Albert-Ludwigs-Universität eine fächerübergreifende Tagung zum Thema Schwert. „So etwas gab es im deutschsprachigen Raum und auf akademischer Ebene zum ersten Mal“, sagt Wetzler.

Die Veranstaltung zu organisieren sei viel Arbeit gewesen, erinnert sich Deutscher: „Aber die Tagung stieß auf große Resonanz. Es war eine Erfahrung, die uns persönlich bereichert hat.“ Teilgenommen haben unter anderem Vertreter der Archäologie, Philologie, Soziologie sowie der Schmiede- und Fechtkunst. Einen interessanten Vortrag hätten



Dieses in Bayern gefundene Schwert wurde zwischen 1050 und 850 v. Chr. hergestellt.

FOTO: MIRJAM KAISER

zum Beispiel ein Frühgeschichtler und ein Schwertfechter gemeinsam gehalten: Der Frühgeschichtler Ingo Petri analysierte, wie sich Klingen- und Griffformen veränderten, und der Schwertfechter Roland Warzecha erklärte diese Entwicklung mit einer Kampftaktik, bei der der Schild anders eingesetzt wurde. „Das zeigt: Von einem fächerübergreifenden Austausch können alle Beteiligten profitieren“, sagt Deutscher. Weitere Vorträge behandelten beispielsweise Verzierungen und Symbole auf Schwertern, Herstellung, aktuelle Analysemethoden wie die Computertomografie sowie die kulturelle Bedeutung der Waffe.

Crowdfunding als Notlösung

Schwierigkeiten habe es bei der Finanzierung gegeben, berichtet Kaiser: „Als Studierende und Doktoranden konnten wir keine Fördermittel für die Tagung beantragen. Aber wir wollten niemanden einbeziehen, der schon etabliert ist und uns die Richtung vorgibt.“ Das Ziel war, eine Nachwuchstagung selbstständig auf die Beine zu stellen. Letztendlich hat sich

die Veranstaltung über die Teilnahmegebühren und die finanzielle Unterstützung von zwei Sponsoren finanziert. Seit 2012 arbeitet das Team an dem Tagungsband mit Beiträgen von 17 Autorinnen und Autoren – und stößt auf dasselbe Problem: „Auch wenn unser Vorhaben inhaltlich genau die Anforderungen einer Ausschreibung erfüllt, erhalten wir als Doktoranden kein Geld“, sagt Wetzler. Einmal hatten sie jedoch Erfolg: Die Franz-und-Eva-Rutzen-Stiftung übernimmt einen Teil der Druckkosten. Das restliche Geld, 4.100 Euro, haben die Doktoranden über die Crowdfunding-Plattform „Sciencestarter“ zusammenbekommen, erklärt Wetzler: „Das ist für uns eine Notlösung.“

Als Nächstes bereitet das Team eine zweite Tagung vor, die ein größeres, internationales Publikum ansprechen soll. Sie wird 2015 im Deutschen Klingenmuseum in Solingen stattfinden, das zu diesem Anlass eine Sonderausstellung plant. Ausstellung und Tagung widmen sich dem Thema „Das Schwert – Gestalt und Gedanke“. Einige aus dem Team forschten nicht mehr zu Schwertern, sagt Deutscher. „Trotzdem beschäftigen wir uns weiterhin mit unserem Lieblingsthema.“

Drei Graduiertenkollegs in der Physik

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert an der Universität Freiburg drei Graduiertenkollegs in der Physik. Das neue Kolleg „Masse und Symmetrien nach der Entdeckung des Higgs-Teilchens am LHC“ soll helfen, grundlegende Fragen der Teilchenphysik zu beantworten. Sprecher ist Prof. Dr. Stefan Dittmaier. Das ebenfalls neue, internationale Kolleg „Kalte Kontrollierte Ensembles in Physik und Chemie“ befasst sich mit kalten und ultrakalten atomaren und molekularen Systemen, die wichtig sind, um Quanteneigenschaften und die Quantendynamik zu verstehen. Sprecher ist Prof. Dr. Frank Stienkemeier. Fortgesetzt wird das Graduiertenkolleg „Weiche Materie: Von molekularen Kräften zu neuen Materialien“, das die Eigenschaften von komplexen Systemen der so genannten weichen Materie untersucht. Sprecher ist Prof. Dr. Günter Reiter. Die DFG investiert damit in den nächsten viereinhalb Jahren insgesamt 12,5 Millionen Euro in die Ausbildung von Freiburger Doktorandinnen und Doktoranden der Physik.

3,4 Millionen Euro für Chemiker

Bakterien so verändern, dass sie Wirkstoffe, Energieträger, Chemikalien und Biomaterialien umwelt- und ressourcenschonend herstellen können: Für sein Projekt „Universell molekularer Produktionsorganismus“ hat der Chemiker Dr. Stefan Schiller den Forschungspreis „Nächste Generation biotechnologischer Verfahren – Biotechnologie 2020+“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung erhalten. Damit ist eine Förderung von circa 3,4 Millionen Euro verbunden, mit der Schiller in den kommenden fünf Jahren ein Team aus sechs Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern finanziert. Ziel ist, neue Funktionseinheiten für Bakterien zu entwickeln. Höhere Zellen enthalten Organellen, die in jeweils passenden Reaktionsräumen spezielle Funktionen ausüben – analog zu Organen im menschlichen Körper. Bakterien dagegen sind für viele biotechnologische Anwendungen wichtig, enthalten aber keine Organellen. Das Team erforscht die chemischen Prozesse von Zellen, um auf dieser Grundlage synthetische Organellen herzustellen und die passenden Reaktionsräume in Bakterien zu schaffen.



Lesen Sie auf Surprising Science:

Die Vermessung der Zellmembran: Der Immunbiologe Prof. Dr. Michael Reth erforscht, wie der menschliche Körper auf Fremdstoffe reagiert.

www.pr.uni-freiburg.de/go/immunsystem

Des Kaisers neue Bildnisse: Die Archäologin Anne Kleiberg untersucht, welche Funktion Herrscherbüsten in der römischen Antike erfüllten.

www.pr.uni-freiburg.de/go/bildnisse

www.surprising-science.de

Der Nordschwarzwald als Reallabor

Seit Januar 2014 gibt es im Nordschwarzwald den ersten Nationalpark Baden-Württembergs. Seiner Einrichtung waren lange und kontroverse politische Debatten vorausgegangen. Von 2015 an wird ein so genanntes Reallabor die weitere Entwicklung begleiten: Forscherinnen und Forscher der Universität Freiburg und der Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg wollen untersuchen, wie sich der Natio-

nalpark in ökologischer, sozialer und ökonomischer Hinsicht auf die gesamte Region des Nordschwarzwalds auswirkt. Ziel ist es, im Dialog mit der Bevölkerung Handlungsoptionen für die Zukunft zu entwickeln. Sprecherin des Forschungsprojekts ist die Forstwissenschaftlerin Prof. Dr. Barbara Koch von der Fakultät für Umwelt und Natürliche Ressourcen der Albert-Ludwigs-Universität. FOTO: EYETRONIC/FOTOLIA



Parasiten im Visier

Manfred Jung erforscht, welche Wirkstoffe lebensbedrohliche Krankheitserreger töten oder deren Fortpflanzung unmöglich machen

von Eva Opitz

Parasiten verursachen Malaria, die Schlafkrankheit und die Wurmkrankheit Schistosomiasis, auch als Bilharziose bezeichnet, die im menschlichen Körper so genannte Pärchenegel hervorbringt. An den Tropenkrankheiten sterben jährlich Hunderttausende Menschen. Das kommerzielle Interesse an neuen Arzneien ist jedoch gering. Daher ist öffentliche Forschung gefragt, um Medikamente gegen diese Krankheiten zu entwickeln. Wie kommt es, dass ein von der Europäischen Union gefördertes Konsortium mit Partnern überwiegend aus Frankreich und Brasilien eine Universität am Rande des Schwarzwalds einschließt? „Freiburg ist international als Schwerpunkt epigenetischer Forschung bekannt und daher bestens für solche Untersuchungen an Parasiten geeignet“, sagt Prof. Dr. Manfred Jung, Leiter des Instituts für Pharmazeutische Wissenschaften.

Zitronenfalter mit Lesezeichen

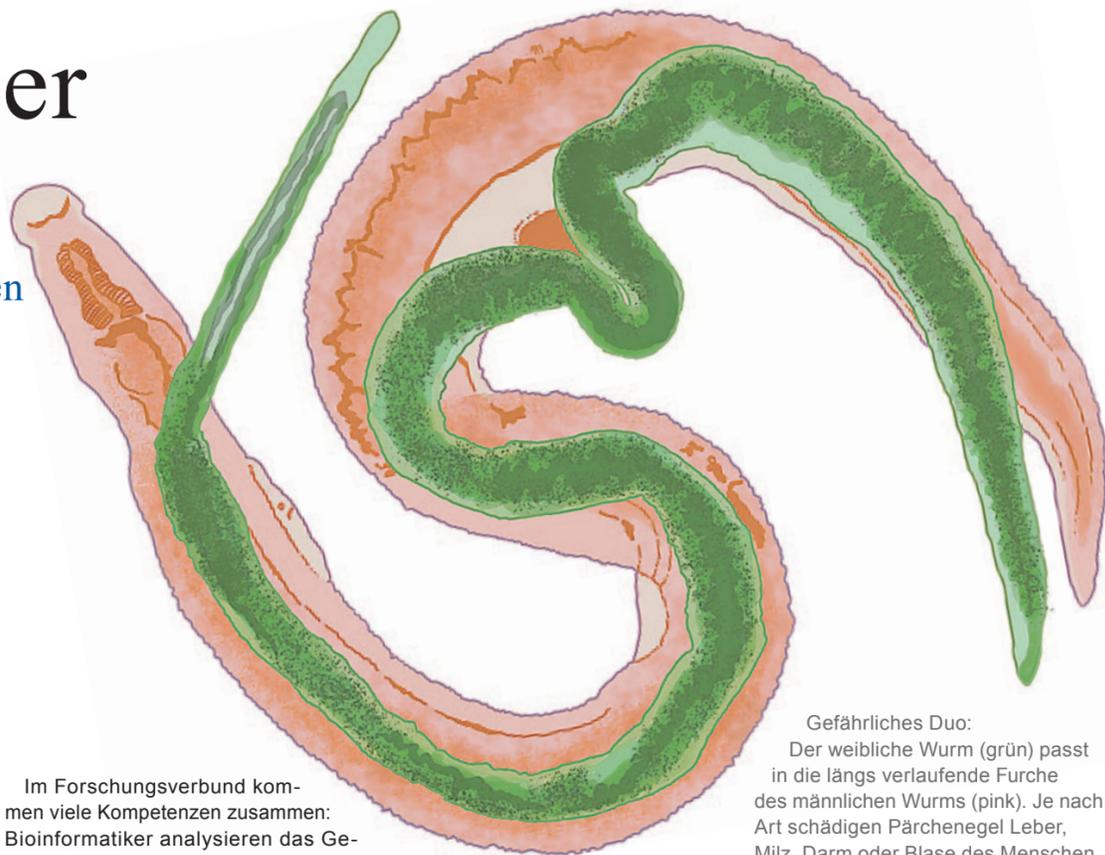
Epigenetik bedeutet: vererbare Mechanismen der Genregulation, die nicht auf Veränderungen der DNA beruhen. Jung und seine Arbeitsgruppe

wollen mit ihrer Wirkstoffforschung Einblicke in die Entwicklung des Parasiten gewinnen – genauer: in die Dynamik, mit der seine Gene abgelesen werden. „Erst wenn wir verstehen, welche Enzyme bei der Genregulation eine Rolle spielen, können wir diesen Prozess steuern.“ Als Beispiel nennt Jung die Entwicklung einer Raupe zum Schmetterling: „Das Genom ist dasselbe, aber erst die Epigenetik bestimmt, welcher Genschalter die Entwicklung zum Zitronenfalter einleitet.“ Auch beim Menschen enthält jede Zelle den kompletten Satz an DNA. Epigenetische Vorgänge entscheiden, ob aus einer Zelle eine Muskel- oder eine Leberzelle wird.

Damit eine kleine Zelle zum infektiösen Parasiten wird, spielen wie bei allen Lebewesen bestimmte Enzyme als Werkzeuge der Epigenetik eine Rolle. Sie setzen eine Art Lesezeichen im Genom, die das Signal zur weiteren Entwicklung der Gene geben. „Wenn es uns gelingt, diese Parasitenenzyme so zu beeinflussen, dass die Epigenetik gestört wird, sind wir auf dem richtigen Weg.“ Im Fokus stehen Stoffe, die diese Enzyme in ihrer Aktivität hemmen – so genannte Inhibitoren. Sie sind mögliche Kandidaten für Wirkstoffe, die den Parasiten töten oder seine Fortpflanzung unmöglich machen.

Im Forschungsverbund kommen viele Kompetenzen zusammen: Bioinformatiker analysieren das Genom, Computerchemiker bestimmen die räumliche Struktur eines Enzyms, Proteinbiochemiker präsentieren die Kristallstruktur. „Unser Team konzentriert sich auf Wirkstoffsynthese und biochemische Tests“, sagt Jung. Plasmodien, die Malaria erregen, sowie Pärchenegel bleiben in Brasilien und in Frankreich. Die Freiburger Forscherinnen und Forscher testen im Reagenzglas, wie die Hemmstoffe im Organismus angereichert werden können und wie stark die Aktivität des epigenetischen Enzyms gehemmt wird. „Unsere Tests liefern Ansätze für die Entwicklung von Medikamenten, die im zweiten Schritt in weiteren Versuchen

unserer Kooperationspartner ihre Wirksamkeit zeigen müssen.“ Entscheidend für die Auswahl geeigneter Wirkstoffe ist zudem, dass nur Enzyme in die engere Wahl kommen, die sich deutlich von entsprechenden Proteinen im menschlichen Organismus unterscheiden und somit den Menschen nicht treffen. Die Grundlagenforschung mit Anwendungsaspekt zeigt darüber hinaus Analogien zur medizinischen Krebsforschung: „Die Krebszelle bei einigen Tumorarten verdankt ihre Existenz epigenetischen Veränderungen, die ähnliche Mechanismen wie bei den Parasiten aufweisen.“



Gefährliches Duo:
Der weibliche Wurm (grün) passt in die längs verlaufende Furche des männlichen Wurms (pink). Je nach Art schädigen Pärchenegel Leber, Milz, Darm oder Blase des Menschen.
ILLUSTRATION: SVENJA KIRSCH

A-PARADISE

Mit insgesamt sechs Millionen Euro fördert die Europäische Union das Forschungsprojekt A-PARADISE (Antiparasitic Drug Discovery in Epigenetics) für drei Jahre. 16 universitäre und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen sowie Industrieunternehmen beteiligen sich.

TRUMPF Hüttinger steht für Hightech-Lösungen!

generating careers

Spannende Perspektiven bei TRUMPF Hüttinger

Automobile, Flugzeuge, Flachbildschirme, Smartphones, Halbleiter, Solarzellen, Architekturglas, E-Mobilität – Für die komplexen Herstellungsprozesse dieser Hightech-Produkte erzeugen TRUMPF Hüttinger Generatoren die notwendige Energie. Innovationen und Engagement von mehr als 700 motivierten Mitarbeitern sorgen dafür, dass dies auch weiterhin so bleibt. Kommen Sie zu Europas Marktführer in Sachen Prozessstromversorgung! Hier finden Sie das passende Umfeld, um aus Ihren Ideen Innovationen für unsere Kunden zu entwickeln. Als weltweit aufgestelltes Unternehmen und Tochtergesellschaft der TRUMPF Gruppe bieten wir auch Raum für internationale Karrieren.

Interessante Einstiegspositionen sowie Praktika und Abschlussarbeiten am Stammsitz Freiburg finden Sie unter: www.trumpf-huettinger.com

Interessiert? Dann senden Sie Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen an Daniela Scherzinger. Sie steht Ihnen auch gerne unter der Telefonnummer +49 (0)761 8971-4166 oder per E-Mail unter personal.elektronik@de.trumpf.com für Rückfragen zur Verfügung.



TRUMPF Hüttinger
generating confidence

Neue Forschergruppe in den Neurowissenschaften

Die Neurowissenschaftlerin Prof. Dr. Marlene Bartos von der Universität Freiburg koordiniert die neue Forschergruppe „Synaptische Plastizität GABAerger Zellen – vom Mechanismus zur Funktion“, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft in den kommenden drei Jahren insgesamt 2,4 Millionen Euro erhält. Synaptische Plastizität bezeichnet die Fähigkeit der Nervenzellen, die Effizienz ihrer Kommunikationsstellen, der Synapsen, stetig zu verändern. Sie gilt

als wichtigster neuronaler Mechanismus der Gedächtnisbildung im zentralen Nervensystem. Im Fokus stehen Neuronen, die andere Neuronen hemmen. Die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wollen die Zusammenhänge zwischen den molekularen Mechanismen der Plastizität dieser Nervenzellen, der Funktion dieser Zellen für die neuronale Netzwerkaktivität im Gehirn, der Gedächtnisbildung und dem menschlichen Verhalten untersuchen.

Impressum

un'leben, die Zeitung der Universität Freiburg, erscheint fünfmal jährlich.

Herausgeber

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, der Rektor, Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer

Verantwortlich für den Inhalt:
Rudolf-Werner Dreier, Leiter Öffentlichkeitsarbeit und Beziehungsmanagement

Redaktion

Rimma Gerenstein (Redaktionsleitung), Nicolas Scherger

Anschrift der Redaktion

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Albert-Ludwigs-Universität
Fahnenbergplatz
79085 Freiburg
Telefon: 0761/203-8812
Fax: 0761/203-4278
E-Mail: unileben@pr.uni-freiburg.de

Auflage

14.000 Exemplare

Gestaltung, Layout

Kathrin Jachmann

Anzeigen

Gregor Kroschel
Telefon: 0761/203-4986
E-Mail: gregor.kroschel@zv.uni-freiburg.de

Druck und Verarbeitung

Freiburger Druck GmbH & Co. KG

Vertrieb

Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit und Beziehungsmanagement
Jahresabonnement Euro 9,-
ISSN 0947-1251

© Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion. Namentlich gekennzeichnete Texte geben nicht unbedingt die Meinung des Verlags oder der Redaktion wieder.

un'leben erscheint online unter www.leben.uni-freiburg.de



ClimatePartner
klimaneutral gedruckt

Die CO₂-Emissionen dieses Produkts wurden durch CO₂-Emissionszertifikate ausgeglichen.

Zertifikatsnummer:
311-53210-0310-1003
www.climatepartner.com

Zurück in Chinas Zukunft

Die Sinologin Nicola Spakowski untersucht, wie sich die Vorstellungen von Zukunft im Laufe der Jahrzehnte verändern

von Stephanie Streif

Zukunft zu denken ist ein modernes Phänomen. Im Westen hat sich nach fast zwei Jahrhunderten des Fortschrittsoptimismus eine Skepsis breit gemacht. Um herauszufinden, ob Zukunft in China anders gedacht wird, blickt die Sinologin Prof. Dr. Nicola Spakowski bis in die 1930er Jahre zurück. Dazu durchforstet sie Quellen – angefangen von Politikerstatements bis hin zu Schriften von Intellektuellen. „Zeit ist immer auch ein Produkt menschlicher Vorstellung“, sagt Spakowski. Zukunftskonzepte seien darum extrem kultursensibel, vor allem aber kontextabhängig. Wer sich die Mühe mache, zurückzublicken und die damaligen Herrschaftssysteme analysiere, verstehe besser, was China auch heute noch antreibe.

Als Mao Zedong am 1. Oktober 1949 die Volksrepublik China ausrief, war das Land weit vom westlichen Entwicklungsstand entfernt: Die ausländische Präsenz während des Kolonialismus des 19. und 20. Jahrhunderts habe China aus seiner eigenen Zeitlichkeit herausgerissen, so Spakowski. „Als sich die Kolonialmächte mit ihren damals hochmodernen Kanonenbooten vor der Küste Chinas aufbauten, brauchten die Chinesen nur ihre primitiven Waffen anzuschauen, um zu begreifen, dass sie heillos unterlegen



Wachstum der Wolkenkratzer: In seiner Karikatur „Der Traum des Architekten“ griff der Künstler Feng Zikai die Phantasien einer beschleunigten Entwicklung in den 1930er Jahren auf. FOTO: SANDRA MEYNDT

sind.“ Für Generationen von Chinesen, die sich um die Zukunft des Landes Gedanken machten, ging es vor allem darum, den Westen möglichst schnell einzuholen. Auch Mao, der – so die landläufige Meinung – eher mit den Bauern sympathisierte, sah China als modernen, industrialisierten Staat.

Wissenschaft und Technik lösen den Marxismus ab

Zwei wichtige Zukunftskonzepte hat Spakowski auf Chinas Weg in die Moderne identifiziert. Erstens: Kaum war die Volksrepublik gegründet, wurde Mao zum Beschleuniger der gesellschaftlichen Prozesse. Um sein Ziel zu erreichen, mussten die Massen – im China der 1960er und 1970er Jahre waren das vor allem die Bauern – mit

viel propagandistischem Eifer von einer sozialistischen Zukunft überzeugt werden. Die von ihm ausgelöste politische Hektik, die in der destruktiven Kulturrevolution gipfelte, hatte unter anderem zum Ziel, den Nachbarn Russland ideell, aber auch ökonomisch zu überholen. Zweitens: Mit dem auf Mao folgenden politischen Führer Deng Xiaoping, einem Pragmatiker, wurde die chinesische Zukunft wieder neu gedeutet. Dengs Auslandsreisen, die ihn Ende der 1970er Jahre in die USA brachten, hatten ihm den materiellen Rückstand Chinas vor Augen geführt. Aber: Motor der von ihm bevorzugten Entwicklung war nicht mehr der Marxismus, sondern Wissenschaft und Technik. „Die Wissenschaftsgläubigkeit war das herausragende Kennzeichen dieser

Phase, die Orientierung an vermeintlich objektiven Gesetzmäßigkeiten zentrales Gebot.“ China hat sich sowohl unter Mao als auch unter Deng stark am Ausland orientiert. „Für nachholende Gesellschaften ist das typisch“, sagt die Forscherin.

Auch die aktuelle Regierung stellt der Bevölkerung eine bessere Zukunft in Aussicht und verpackt diese in der Idee des „chinesischen Traums“. Dieser Begriff ist eine Replik auf den „amerikanischen Traum“ und fordert vor allem die Internetgeneration heraus, das Recht auf individuelle Träume einzuklagen. Denn die Reformpolitik, so die Sinologin, habe über die Jahre eine Werte- und Interessenvielfalt möglich gemacht. Im Vordergrund der realen Zukunftsgestaltung stehe aber nach wie vor das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts mit allen ökologischen und sozialen Problemen, die dazu gehören. „Doch während zum Beispiel im Westen viele glauben, dass in Sachen Klima nur noch das Allerschlimmste abzuwenden ist, hält sich in China die Vorstellung von Steuerbarkeit und Machbarkeit.“ Viele Chinesen blickten viel optimistischer in die Zukunft als ein Großteil der westlichen Welt, die im Vergleich viel reicher sei. Und Bildung werde in China auch als Motor des Aufstiegs verstanden.

Fragt sich noch, welche Richtung die chinesische Staatsführung einschlagen und welche Antworten sie auf globale Probleme finden wird. Immerhin wird weltweit schon längst darüber diskutiert, ob der Aufstieg Chinas nicht vielleicht mit dem Niedergang der USA einhergehen werde. Chinas künftige Rolle sei noch unklar. Und freilich kann auch Spakowski nicht in die Zukunft schauen. Was ihre Untersuchung allerdings liefert, sind Einblicke in das chinesische Selbstverständnis – damals wie heute.

Biomedizinische Anwendungen der Zukunft



Karen Lienkamp hat einen Starting Grant erhalten, der mit 1,49 Millionen Euro dotiert ist. FOTO: BRITT SCHILLING

Die Chemikerin Dr. Karen Lienkamp erhält vom Europäischen Forschungsrat einen mit 1,49 Millionen Euro dotierten Starting Grant, um einen neuen Ansatz zu entwickeln: In Zukunft sollen sich medizinische Geräte oder Sensoren, also funktionale Polymeroberflächen, „häuten“, sodass sich die verschlissenen Oberflächen regenerieren und wieder einsatzfähig sind. In den kommenden fünf Jahren will Lienkamp mit ihrem Team eine Technologieplattform aufbauen, die es ermöglicht, die oberste funktionelle Polymerschicht eines Multischichtsystems selektiv abzulösen. Dadurch soll der Defekt entfernt und eine neue funktionale Schicht freigelegt werden. Dies kann zum Beispiel die Bildung eines Belags aus Keimen auf medizinischen Geräten unterdrücken und so helfen, lebensgefährliche Infektionen zu verhindern. Lienkamp arbeitet derzeit an der Professur „Chemie und Physik von Grenzflächen“ am Institut für Mikrosystemtechnik der Universität Freiburg an ihrer Habilitation und leitet die Nachwuchsgruppe „Bioactive Polymer Synthesis and Surface Engineering“.



Mit ihrer Forschung liefert Nicola Spakowski Einblicke in das chinesische Selbstverständnis. FOTO: PRIVAT

Universität richtet „Forschungsstelle Sportmedizin“ ein

Rektor Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer hat die Einrichtung einer „Forschungsstelle Sportmedizin“ angekündigt. Im Anschluss an die Arbeit der „Evaluierungskommission Freiburger Sportmedizin“ soll die Forschungsstelle an der Medizinischen Fakultät die Geschichte der Sportmedizin in Freiburg untersuchen. Sie wird wissenschaftlich unabhängig und zu größtmöglicher Transparenz verpflichtet sein. Die Erkenntnisse der Evaluierungskommission sollen die Grundlage für die Arbeit bilden. Zwei Vollzeitstellen sind vorgesehen, das Land Baden-Württemberg will sich finanziell beteiligen.

Sonderforschungsbereich zu Nierenerkrankungen

Ab Januar 2015 fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft den neuen Sonderforschungsbereich (SFB) „Nierenerkrankungen – vom Gen zum Mechanismus (KIDGEM)“ mit zehn Millionen Euro. An dem für vier Jahre bewilligten Projekt sind Freiburger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Universitätsklinikums, der Universität und des Max-Planck-Instituts für Immunbiologie und Epigenetik beteiligt.

Im Mittelpunkt des Forschungsvorhabens stehen die molekularen und zellulären Auswirkungen fehlerhafter Gene auf die Entwicklung und Funktion der Niere. Vier bis fünf Prozent der Menschen in Deutschland leiden

an einer milden bis schweren Störung der Nierentätigkeit, etwa 100.000 Betroffene müssen mittels Dialyse oder einer Transplantation behandelt werden. In dem SFB wollen die Wissenschaftler die Grundlagen für eine bessere Diagnose, Behandlung und Prävention genetischer Nierenerkrankungen schaffen. Dazu werden sie zum einen bereits existierende Patientenregister auswerten und zum anderen genetische Veränderungen an unterschiedlichen Tiermodellen wie Drosophila, Zebrafisch und Fadenwurm untersuchen. Sprecher ist Prof. Dr. Gerd Walz, Ärztlicher Direktor der Klinik für Innere Medizin IV am Universitätsklinikum.

Buchhandlung Rombach

ICH BUCH' ONLINE.

Mein Freiburg. Mein Rombach. Mein Shop:

5,6 Mio. Artikel online durchstöbern, die Verfügbarkeit prüfen und noch heute bei uns abholen oder portofrei* liefern lassen.

www.Buchhandlung-Rombach.de

Buchhandlung Rombach
Bertoldstraße 10
Mitten in Freiburg

Lesen, was gefällt: Rombach bei Facebook

*Gilt für Bücher und Hörbücher innerhalb Deutschlands

Backe, backe Torte

Ausländische Studierende lernen, wie sie das kulinarische Wahrzeichen des Schwarzwalds selbst zubereiten können

von Claudia Füllner

„Kein Salz?“, tönt es aus dem Saal. „Kein Salz“, bestätigt Helga Pavan und fasst noch einmal zusammen: die Eier am besten in Größe L, den Zucker so fein wie möglich und beim Unterheben der Kakao-Mehl-Masse ganz vorsichtig rühren. Wie sie das Schritt für Schritt in der Küche umsetzt, kann das Publikum in einer PowerPoint-Präsentation mitverfolgen. Denn das Biskuit für die Schwarzwälder Kirschtorte, die an diesem Abend unter Pavans Händen entstehen wird, muss schon ein, zwei Tage vorher gebacken werden.

Der Internationale Club (IC) des Studierendenwerks Freiburg-Schwarzwald will nicht nur ausländischen Studierenden, sondern allen Interessierten zeigen, wie man die traditionelle Torte backt: In der MensaBar an der Rempartstraße steht Pavan – gelernte

Hauswirtschafterin und ausgebildete Dorfhelferin – auf der Bühne und fabriziert live die Königin aller Torten. Drei Leute aus dem Publikum helfen ihr dabei. Und das Rezept bekommen alle mit auf den Nachhauseweg. „Nach jeder Veranstaltung erhalten wir Feedback per Mail von Leuten, die sich daheim an die Torte gewagt haben“, erzählt Andreas Vögele vom IC, „und sie schreiben immer: ‚Das ist viel einfacher, als ich dachte.‘“

Schattenmorellen und Gewürztraminer

An diesem Abend assistieren die Spanierin Miriam, der Taiwanese Jong und der Deutsche Lukas der Backchefin. Auch wenn das Biskuit schon fertig ist, gibt es genug zu tun: Der runde Kuchen muss in drei Böden geschnitten werden. „Sogar nach so vielen Jahren Erfahrung passiert es mir manchmal, dass ich schief schneide“, erzählt Pavan, die sich stilecht einen Minibollenhut an die Bäckschürze geheftet hat. Aber alles

halb so wild: „Krumme Schnitte lassen sich später gut kaschieren.“ Beherzt greift Miriam zum Messer und zerlegt das Biskuit in drei Teile. Die beiden unteren Böden werden mit Schwarzwälder Kirschwasser besprenkelt.

Dann kommen die Schattenmorellen ins Abtropfsieb, und der Saft wird mit Tortenguss angedickt. „Da geht nichts schief“, erklärt Pavan, während Miriam den Saft auf dem Plattenkocher rührt. Zeit für „a shot of Kirschwasser“. Jong kippt sein Gläschen hinunter und bekommt für sein anerkennendes „Nicht schlecht“ eine Runde Applaus. Etwa 100 Interessierte sind an diesem Abend gekommen, zum größten Teil Studierende. Aber auch einige ältere Tortenfans tummeln sich in der Mensa-Bar. Den Tortenguss hat Elisabeth Schnäbele besonders kritisch beäugt. Sie backe ihre Schwarzwälder seit Jahrzehnten mit Speisestärke. „Aber gut, schließlich sind wir hier, um uns Tipps von der Fachfrau zu holen“, sagt sie und lacht. Ihr Mann ist mitgekommen, „weil er am meisten von meinen Backversuchen profitiert“. Der nickt bestätigend und nimmt einen Schluck von dem eisgekühlten badischen Gewürztraminer, den der IC in Anlehnung an eine alte Markgräfler Tradition auschenkt. „Das hier“, sagt er und zeigt auf sein Glas, „wird die erste Neuerung bei uns daheim: Der Gewürztraminer ersetzt ab jetzt den Kaffee.“

Auf der Bühne bringt Miriam inzwischen die Kirschen auf den ersten Tortenboden. Damit die Masse später nicht die Sahne rot färbt, muss am Rand ein Zentimeter frei bleiben. Der zweite Tortenboden kommt auf die Masse, dann geht's ans Sahne-schlagen. „Damit die Sahne steif wird,

muss sie wirklich kalt sein“, sagt Pavan und holt eine Flasche aus der Kühlmaschine. Mit Spritzschutz und der höchsten Stufe des Mixers schlägt sie aus der flüssigen Sahne eine steife Masse, hält den Behälter hoch und dreht ihn um – nichts läuft raus. Lachend applaudiert das Publikum. Miriam streicht die Sahne auf den zweiten Tortenboden, der dritte kommt als Deckel drauf. Dann heißt es warten – die Torte muss durchziehen. „Ein bisschen Verbund muss sein, sonst schmeckt es nicht“, erklärt die Hauswirtschafterin. Wer nicht auf die fertige Schwarzwälder Kirschtorte warten möchte, kann sich an der Theke ein Tortendessert im Partyglas holen. „Super Idee“, sagt eine Studentin, die sich gerade noch ein paar Notizen zum Rezept ins Heft schreibt. „Ich will die Torte zu Weihnachten machen und ein bisschen bei meiner Oma angeben. Sie ist nämlich die Superbäckerin in unserer Familie.“

Königin aus dunklem Biskuit

Nach der Pause gibt das Team auf der Bühne Vollgas: Nachdem Jong sich mit dem Mixer vertraut gemacht hat, schaltet er ihn hoch und verwandelt die zweite Flasche Sahne in eine steife Masse. Damit bestreicht er gemeinsam mit Lukas die schon fast fertige Torte. Jetzt ist es Helga Pavan, die assistiert und Tipps gibt, wie sich die Masse glatt streichen lässt. Jong stellt sich dabei so gut an, dass er gleich noch mit der Deko beauftragt wird: ein bisschen Sahne aus der

Spritztülle, oben drauf eingelegte Kirschen, Schokostreusel und Kakaopulver. Und fertig ist die Königin der Desserts: dunkles Biskuit, eine fruchtig-süße Kirschfüllung und frische Sahne.

Das Prachtstück wird gemeinsam mit zwei anderen Torten, die Helga Pavan am Abend zuvor gebacken hat, an die Gäste verteilt. Auch Elisabeth Schnäbele und ihr Mann holen sich ein Stück. Während er die Torte verschlingt, lässt sie sich jeden Bissen auf der Zunge zergehen: „Das hätte ich nicht gedacht, aber mit Tortenguss ist die Kirschmasse fast besser als meine Variante.“

Studierende aller Nationen

Während der Vorlesungszeit bietet der Internationale Club in der MensaBar jeden Donnerstagabend Veranstaltungen für Studierende aller Nationen an, unter anderem das International Welcome-Dinner, ein Studierenden-Kochduell und Themenabende zu einzelnen Ländern. In jedem Semester gibt es zudem Städtetrips, Wanderungen und Sightseeing für Studierende aller Hochschulen. Die Club-Card kostet 2 Euro je Semester und ist im Infoladen des Studierendenwerks sowie an den Service-Points der Freiburger Mensen erhältlich.

www.swfr.de/internationales/der-internationale-club



Helga Pavan (links) zeigt, worauf es bei einer echten Schwarzwälder Kirschtorte ankommt. FOTO: SANDRA MEYNDT

Schlicht und einfach „Freude“ lautet die Überschrift eines Gedichts in dem handschriftlichen Liederbuch. Der Text dürfte einer der bekanntesten aus der Zeit des späten 18. Jahrhunderts sein, noch heute spielt er im kollektiven Bewusstsein und in der öffentlichen Wahrnehmung eine Rolle: Friedrich Schillers „An die Freude“. Vor allem dank Ludwig van Beethovens „Neunter Sinfonie“ erklingt die „Ode an die Freude“ bis in die Gegenwart immer wieder aufs Neue.

Im frühen 19. Jahrhundert war das noch anders. Das Gedicht galt als „populär“ – es zirkulierte in gebildeten Kreisen, die sich an dieser Form von Humanität und Freundschaft erfreuten und zugleich an der religiösen Überhöhung des Gefühls „Freude“ interessiert waren. Viele Komponisten vertonten die Ode, etwa Franz Schubert, Carl Friedrich Zelter und Johann Friedrich Reichardt.

Das Liederbuch enthält keine Melodie und auch keinen Verweis, wie das Lied gesungen werden sollte. Allerdings besteht kein Zweifel daran, dass es zum Singen bestimmt war, denn der Band enthält nur sangbare Texte, also musikalische Lyrik – und zwar mit einem bildungsbürgerlichen, aber auch unterhaltenden Zuschnitt. Einige der Texte kursierten damals in gedruckter Form als Liedflugblätter.

uni'kat

Das Zentrum für Populäre Kultur und Musik der Universität Freiburg beherbergt unzählige Schätze – von Schellackplatten und Pop-Singles über Liederbücher und Schlagerhefte bis hin zu Musicalpostern. In einer Serie stellt Dr. Dr. Michael Fischer besondere Exemplare aus den Sammlungen vor.

Freude am Spiel



„Überm Sternenzelt muss ein lieber Vater wohnen“:
Das Liederbuch enthält Friedrich Schillers Gedicht „An die Freude“. FOTO: THOMAS KUNZ

Eine Besonderheit des Bandes – die ihn zu einer wertvollen Rarität macht – sind die farbigen Illustrationen. Bei der „Ode an die Freude“ wird eine Ikonografie aufgegriffen, die von Gesangsbüchlein her vertraut ist: Musizierende Engel umgeben eine Sonne oder einen Glorienschein, die Gott symbolisieren. Der untere Teil des Bildes zeigt eine musizierende Person an einem Clavichord oder einem Tafelklavier sitzend. Auch dies entspricht der erwähnten Bildkonvention. Ungewöhnlich hingegen sind die beiden Ball spielenden Kinder auf der linken Seite.

Dass das irdische Spiel der Menschen mit der Freude identifiziert wird, lässt sich gut mit Schillers Auffassung vom Menschsein in Verbindung bringen: Erst das ästhetische Spiel mache den Menschen wahrhaft human. Die Verknüpfung des Spiels mit der Sphäre des Himmlischen ist allerdings auch traditionell in der Theologie verankert, galt doch speziell die Musik als „präludium vitae aeternae“, als Vorspiel ewigen Lebens. Das unterhaltende, farbig illustrierte Liederbuch gibt damit einen Einblick in die vielschichtige Musik- und Geisteskultur des frühen 19. Jahrhunderts, in der Bildung, Ästhetik und Geselligkeit zu einer Einheit verschmolzen.

www.zpk.uni-freiburg.de



Richtig recherchieren: Haben die Studierenden das Tutorial bestanden, erhalten sie ein Zertifikat. FOTO: THOMAS KUNZ

„An jeder Stelle einsteigen“

Ein neues Online-Tutorial vermittelt Studierenden das nötige Rüstzeug für wissenschaftliches Arbeiten

von Claudia Füzler

Wie kommen Studierende an die passende Literatur zum Hausarbeitsthema? Welche Recherchetechniken liefern die besten Ergebnisse? Und was genau ist der Unterschied zwischen einer Monografie und einem Sammelwerk? Die Antworten auf diese Fragen finden Freiburger Bachelorstudierende im neuen Online-Tutorial „FreiLern@UB“, das seit Beginn des Wintersemesters 2014/15 über die Lernplattform Ilias erreichbar ist. Dr. Marcus Schröter, Fachreferent für Geschichte und Altertumswissenschaften an der Universitätsbibliothek (UB), hat die fächerübergreifende Lerneinheit gemeinsam mit den studentischen Hilfskräften Corinna Höfel und Giuliana Falasca umgesetzt. Die Finanzierung für das Projekt stammt aus dem Innovationsfonds der Universität Freiburg.

„Die Bibliothek ist eine Einrichtung, mit der alle Studierenden umgehen

können müssen“, sagt Schröter, „ganz egal, ob sie eine Hausarbeit, einen wissenschaftlichen Aufsatz oder ein Referat schreiben.“ Diese Kernkompetenz jeder universitären Ausbildung sollen sie beherrschen, auch ohne spezielle Kurse an der UB besuchen zu müssen. Von vielen Dozierenden bekam Schröter das Feedback, die Literaturangaben in den Hausarbeiten seien mangelhaft. „Die über freie Suchmaschinen im Netz gefundenen Infos reichen nun einmal nicht aus, wenn man wissenschaftlich arbeiten will.“ Vielen Studierenden sei das nicht klar. Ebenso müsse er immer wieder auf den wissenschaftlichen Ehrenkodex verweisen: Nicht jede frei verfügbare Information dürfe ohne Quellenangabe verwendet werden.

Den Lernerfolg überprüfen

„Da Studierende im sechsten Semester über ein anderes Vorwissen verfügen als Erstsemester, haben wir das Tutorial so konzipiert, dass man an jeder Stelle einsteigen kann“, erklärt Falasca. Es ist in sechs Module

gegliedert, jedes hat einen anderen Schwerpunkt: „Systematisches Recherchieren“ zum Beispiel oder „Einführung in die Literaturverarbeitung“. Alle Module sind gleich strukturiert: Es gibt einen Test mit Fragen zum Schwerpunkt des jeweiligen Moduls, damit die Studierenden ihren Stand einschätzen können. Dann folgen die fachlichen Informationen zum Thema, und am Ende steht wieder ein kleiner Wissenstest an, mit dem die Nutzerinnen und Nutzer ihren Lernerfolg überprüfen können. Wer bestanden hat, kann sich abschließend ein Zertifikat herunterladen.

Da das Angebot sich an alle Bachelorstudierenden richtet, sind bestimmte Informationen eher allgemein gehalten. So gibt es etwa statt einer Empfehlung für eine bestimmte Zitiertechnik viele Beispiele dafür, wie in einer wissenschaftlichen Arbeit Belege aufgeführt werden können. Welche Variante die Studierenden für die eigene Arbeit wählen, klären sie mit den jeweiligen Lehrenden. „Wir wollen den Studie-

renden nicht nur etwas beibringen, sondern auch ihr Interesse an diesem Thema wecken“, betont Falasca.

Damit das Tutorial den richtigen Nerv trifft, haben Falasca und Höfel mit Fachreferentinnen und Fachreferenten der UB im Vorfeld eine Umfrage unter Bachelorstudierenden gemacht. „Die Ergebnisse zeigen klar, dass den Studierenden gerade hinsichtlich differenzierter Recherchetechniken noch Kenntnisse fehlen“, sagt Falasca. Schulungsbedarf herrsche zudem beim Wissensmanagement, beim Umgang mit Literaturverwaltungsprogrammen und in Zitationsfragen. Obwohl FreiLern@UB schon zur Verfügung steht, tüftelt das Team weiter. „Wir arbeiten noch am Design und erhoffen uns nützliche Rückmeldungen: Was fehlt? Was können wir verbessern?“, sagt Schröter. Dahinter steht das Ziel, das Angebot für alle Studierenden zu einem unverzichtbaren Online-Tool zu machen.

www.ub.uni-freiburg.de/tutorials

Weiterbilden in der Gesundheitsförderung

Vom Frühjahr 2015 an können sich Berufstätige aus den Arbeitsfeldern der Gesundheitsförderung, Prävention und Rehabilitation an der Universität Freiburg und der Hochschule Furtwangen berufsbegleitend weiterbilden: Das gemeinsame Angebot „Interdisziplinäre Gesundheitsförderung – Weiterbildung modular“ reagiert mit seinem neuen Ansatz auf den Fachkräftemangel innerhalb der Branche Gesundheitswesen. Interessierte können sich ab sofort anmelden. „Unser Ziel ist die Ausbildung von Spezialistinnen und Spezialisten in Praxis und Forschung der Gesundheitsförderung“, sagt Prof. Dr. Albert Gollhofer, Leiter des Instituts für Sport und Sportwissenschaft der Universität Freiburg. Die einzelnen Module bieten Plätze für bis zu 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer und sind berufsbegleitend angelegt: Sie sehen flexible Online-Lernphasen sowie vier Präsenzwochenenden vor. Wer sich anmelden will, benötigt ein abgeschlossenes Hochschulstudium oder eine abgeschlossene Berufsausbildung sowie mindestens ein Jahr Berufserfahrung.



Fit in Freiburg: Ab sofort können sich Interessierte für die neue Weiterbildung anmelden. FOTO: ALEX KOCH

www.igf-studium.de

Neue Produkte im Unishop

Sattelschutz, Reflektor-Armband, Koffergurt, Softshell-Jacke: Der Freiburger Unishop hat sein Sortiment erweitert – insbesondere um Produkte für alle, die mit dem Fahrrad unterwegs sind. Außerdem sind eine blaue Tasse, ein extra kleiner USB-Stick und ein Biokugelschreiber zum Angebot hinzugekommen. Alle Artikel sind im Onlineshop sowie in den Freiburger Buchhandlungen Rombach und Walthari erhältlich.

www.shop.uni-freiburg.de

Existenzielle Kalauer

Im neuen Buch von Sebastian 23 sinniert ein studierter Taxifahrer über philosophische Fragen

von Martin Jost

Paul Borchert ist nicht der sympathischste Ich-Erzähler. Er lebt das Klischee vom Philosophie-Magister, der sich als Taxifahrer durchschlägt. Seine unakademische Karriere hat ihn ein bisschen zynisch gemacht, doch im Herzen ist er Philosoph geblieben. Das Warten auf den nächsten Fahrgast am Bochumer Hauptbahnhof verkürzt er sich mit Nachdenken über die großen Fragen des Lebens: Was ist Wahrheit? Was ist Tugend? Was finden Philosophen witzig? Die 31 Kapitel in „Theorie und Taxis“, dem neuen Buch des Slam-Poeten Sebastian 23, sind kurze Versuche, solche Fragen zu beantworten. Borchert eröffnet seine Überlegungen mit Anekdoten aus dem Berufsleben:

Betrunkenen Fahrgäste oder ein übermüdeten Taxifahrer liefern den besten Nährboden für erkenntnisphilosophische Grundverwirrung. Und wie sich das für ernsthafte Philosophie gehört, sind am Ende jeden Kapitels mehr Fragen offen als am Anfang.

Viel Plot gibt es nicht. „Theorie und Taxis“ ist weniger ein Roman als ein schriftgewordener Poetry-Slam-Monolog. Sebastian 23, der in Freiburg Philosophie studierte, ist nach mehr als zehn Jahren im Geschäft vielleicht der prominenteste Slam-Poet Deutschlands. Die Bühne ist das natürliche Zuhause für ihn und seine Texte. Dem Buch merkt man den Spaß an, den sein Autor an der spontanen Erforschung von Sprache hat. Auf den ersten Blick hat Paul Borchert einen Hang zu Pointen vom Kaliber „Fly like an Igel“ oder „Ich bin

Single aus Überzeugung – allerdings aus Überzeugung der Damenwelt“. Aber das sind bloß Ausgangspunkte für sprachspielerische Erkundungsreisen in die Vieldeutigkeit unter absoluter Ausreizung des Wortwitzpotenzials. Die Form des Mini-Essays erlaubt es Borchert, am bisweilen dadaistischen Ende seiner Überlegungen alles offenzulassen und sich in einem neuen Kapitel einer neuen Frage zuzuwenden.

Albertheit und Erkenntnis

Der Erzähler hat großen Respekt vor den großen menschlichen Fragen. Den bedeutenden Köpfen, die diese Fragen im Laufe der Jahrhunderte stellten, begegnet er nicht zwangsläufig mit der gleichen Hochachtung. Manche Philosophinnen und Philosophen überzeugen ihn mehr, andere weniger. Das Gleiche



gilt für seine Fahrgäste: Manche können ihn nicht einmal von ihrem jeweiligen Ziel überzeugen und landen auf Gleis 4 – auf dass sie vielleicht in München stranden, wo sie nicht für verrückt gehalten werden. Das Leitmotiv des sich im Taxi übergebenden Kunden ist zwar ein bisschen übertrieben, doch es enthüllt den Fatalismus, mit dem der Taxifahrer jedem Erbrechen begegnet – und unterstreicht die Überzeugung des Autors, dass der Weg zur Erkenntnis auch mit Albertheit gepflastert sein kann.

Sebastian 23 hat aus „Theorie und Taxis“ inzwischen ein Bühnenprogramm mit dem Titel „Popcorn im Kopfkino“ gemacht, mit dem er deutschlandweit auftritt. Vielleicht kommt der Text erst in dieser „Mischform aus literarischen und performativen Elementen“, die Sebastian 23 für die große Stärke des Poetry-Slam-Formats hält, zu seiner ganzen Vollendung. Seine Live-Virtuosität und Bühnenpräsenz dürften Freiburger Slam-Veteranen jedenfalls noch in bester Erinnerung sein: Den ehemaligen Studienort hat Sebastian 23 mit seinem Ich-Erzähler Paul Borchert gemeinsam.

Sebastian 23: Theorie und Taxis. Auswege aus der Philosophie. Carlsen, 2014. 159 Seiten, 9,99 Euro (inklusive E-Book).

Worte für die Würde

Die Studentin Dunja Khoury leistet syrischen Flüchtlingen menschlichen und psychologischen Beistand



Freiheit im Atelier: Dunja Khoury betrachtet Zeichnungen, in denen Kinder und Jugendliche ihre Flüchtlingserfahrung verarbeiten. FOTO: THOMAS KUNZ

von Anita Rüffer

Deine Flügel existieren schon, du musst nur fliegen: In Dunja Khourys Wohnung zieren solche Weisheiten zuhauf die Wände. Daneben hängen Fotos: junge Erwachsene, alte Menschen, Kinder, auch ein Bild von James Foley, dem von Schergen der Terrormiliz Islamischer Staat enthaupeten Journalisten. Foley sei der beste Freund ihres besten Freundes Mustafa gewesen. Für sie alle, auch für die Freiburger Psychologiestudentin Dunja

Khoury, haben die Sprüche existenzielle Bedeutung gewonnen: Worte als Barrieren gegen das Grauen, Worte für die Menschenwürde. Mit all diesen „großartigen Menschen“, die sie als „mutig, stark, bedingungslos“ erlebt hat, umgibt sich Khoury – in der Hoffnung, dass auch sie in schweren Zeiten etwas von deren Zuversicht tragen wird. Doch sie sieht nicht so aus, als würde sie einmal den Mut verlieren.

Über der Spüle hängt die schwarz-weiß-grün gestreifte syrische Nationalflagge mit den drei roten Sternen, wie sie bis zur Machtergreifung durch

Bashar al-Assad und die Baath-Partei in Gebrauch war und die dann zum Symbol der Revolution wurde. Aber Khoury ist keine politische Aktivistin, sondern in humanitärer Mission unterwegs. Mit dem Verein „Barada Syrienhilfe e.V.“, den ihre aus Syrien stammende Familie gegründet hat, leistet sie in Flüchtlingslagern und einem Rehasentrum im Grenzgebiet zwischen Syrien und der Türkei menschlichen und psychologischen Beistand: Kindern, deren Schulen von Bomben zerstört wurden; Männern und Frauen, die ohne Schutz vor Hitze und Kälte geflüchtet sind. Die Freiburger Studentin hat sich

ihre Geschichten erzählen lassen, als sie Anfang 2013 zum ersten Mal für ein achtwöchiges Praktikum in das Grenzgebiet reiste, in dem mittlerweile 30.000 Flüchtlinge leben. „Warum hilft uns niemand?“, sei sie immer wieder gefragt worden. „Habt ihr uns vergessen?“ Sie ist froh, dass sie am Psychologischen Institut der Universität einen Betreuer für dieses ungewöhnliche Praktikum gefunden hat.

Reise an die Grenze

Penibel achtet die Studentin darauf, Worte wie „Bürgerkrieg“ und „Bürgerkriegsopfer“ zu vermeiden. „Das verhindert jede Empathie.“ Es könne zu dem Fehlschluss verleiten, die Menschen bekriegten sich gegenseitig und seien an ihrem Unglück selbst schuld. „Aber das sind unbewaffnete Zivilistinnen und Zivilisten, deren Zuhause von Bomben zerstört wurde.“ Für Khoury sind diese Menschen mehr als nur eine Zahl in der Statistik, die bereits mehr als 300.000 Tote und acht Millionen Flüchtlinge verzeichnet. Nachdem sie im September zum fünften Mal „an der Grenze“ gewesen ist, würde sie am liebsten mit allen Kontakt halten, die sie dort kennengelernt hat. „Ich möchte gerne wissen, dass sie in Sicherheit sind.“ Sie hat ihnen zugehört und mit den Kindern und Jugendlichen gemalt, damit das, was nicht in Worte zu fassen ist, nach außen dringen kann und sie ruhiger werden. Aus einem Papierstapel, der in ihrer Wohnung liegt, fischt Khoury ein paar Zeichnungen heraus: Sie zeigen Panzer oder Bomben, die aus einem Flugzeug auf Menschen fallen. Wenn die Studentin sehr bedrückt

ist, greift sie selbst zu Farbe und Pinsel. „Freedom“ hat sie in großen weißen Lettern auf die orangefarbene Wand ihres „Ateliers“ gepinselt.

Von Freiheit habe auch vor Ausbruch des Konflikts 2011 keine Rede sein können, sagt Khoury und erinnert sich an zahlreiche Verwandtenbesuche in Syrien mit ihren Eltern und den zwei Brüdern. „Die Wände haben Ohren“ – so sei die Familie vor regimiekritischen Äußerungen gewarnt worden. Khoury ist in einer anderen Welt aufgewachsen: Vor 30 Jahren sind ihre Eltern, beides Mediziner, zur Fortbildung nach Deutschland gekommen und geblieben. 1991 wurde Dunja Khoury in Oberfranken geboren. Die Studentin möchte sich auf Traumatherapie spezialisieren und danach einige Jahre als Therapeutin in Syrien arbeiten. Nach ihrem Bachelorabschluss Ende 2015 möchte sie dort ein Waisenhaus mitgründen. Dafür will sie auch die 2.000 Euro verwenden, die ihr der kürzlich verliehene Alumni-Preis für soziales Engagement eingebracht hat.

Zwei Schulen, die den Namen „Amal“ (Hoffnung) tragen, für mehr als 500 Kinder hat die „Barada Syrienhilfe e.V.“ schon aufgebaut. „Ich bin nie allein“, sagt Khoury mit Blick auf die vielen Freiwilligen, die mithelfen – zum Beispiel die Schülerinnen des Freiburger St.-Ursula-Gymnasiums. Sie haben den Kindern und Jugendlichen Schultaschen, Hefte und Mäppchen geschickt und Briefe hineingelegt: „Wir denken an euch. Wir haben euch nicht vergessen.“

www.barada-syrienhilfe.de

Meister Lampe

Gerd Bergmann sorgt mit seinem Team dafür, dass die Universität bei der Beleuchtung Energie und Geld spart

von Nicolas Scherger

Ein Markt in Thailand: Menschen drängen sich zwischen Verkaufsständen, begutachten Kleidungsstücke, Haushaltsgeräte, Kunsthandwerk. Doch es sind nicht die Waren, die Gerd Bergmann auffallen. Sondern die Energiesparlampen, die den Markt beleuchten. Modelle einer chinesischen Firma, in Deutschland damals noch unbekannt. Die Lampen sind taghell, effizient, billig. Aus dem Urlaub bringt er ein Exemplar mit und testet es daheim. Einige Wochen später, im November 2012, wechselt er beruflich an die Universität Freiburg. Heute bieten westliche Firmen diese Leuchtmittel ebenfalls an – und Bergmann hat mit seinem Team alle 236 Laternen auf dem Außengelände der Universität umgerüstet. Jährliche Ersparnis: 70.000 Euro, 230.000 Tonnen Kohlendioxid, 384.000 Kilowattstunden Energie.

Neue Technik, neue Trends: Das ist es, was Gerd Bergmann besonders fasziniert. Als „Gewerkeleiter Elektrotechnik“ ist er beim Technischen Gebäudemanagement der Universität für die gesamte Elektrizität unterhalb der Hochspannung verantwortlich. „Im Alltag sind wir eine Art Feuerwehr“, sagt der Elektrotechnikmeister. Wenn in einem der mehr als 150 Universitätsgebäude das Licht flackert, der Strom ausfällt oder eine zusätzliche Steckdose benötigt

wird, muss sein Team ran. Maßnahmen zum Energiesparen machen deshalb nur einen kleinen Teil seiner Arbeit aus. „Aber genau dieser Teil macht mir besonders viel Spaß, deswegen bin ich hier. Die Universität hat einen Energieverbrauch wie eine kleine Stadt – und damit viel Potenzial zum Sparen.“

Sternenhimmel in der Bibliothek

Bergmann setzt vor allem dort an, wo er auf einen Schlag viel Wirkung erzielt. Etwa mithilfe von LED in jenen Gebäuden, in denen das Licht ständig brennt und die Leuchtmittel schwierig zu wechseln sind. Ein Beispiel sind die beiden Hallen des Instituts für Sport und Sportwissenschaft: Im Vergleich zu gewöhnlichen Leuchtstoffröhren halten die neuen LED-Leuchtmittel fünfmal so lang, und der Energieverbrauch ist um fast zwei Drittel niedriger. Das spart jährlich etwa 37.000 Euro für Strom und Wartung sowie mehr als 190.000 Kilowattstunden Energie. Da die Preise für LEDs rasant fallen, wird der Wechsel immer lukrativer. Das nächste Vorzeigeprojekt soll das Kollegengebäude IV werden. Es erhält unter anderem einen „Sternenhimmel“ mit bis zu 60 LED-Strahlern unter der Lichtkuppel der Bibliothek. Sie ersetzen die bisher installierten Leuchtstofflampen, die so heiß werden, dass die Kuppel im Sommer mit zusätzlicher Energie gekühlt werden muss. „Für solche Fälle wird LED künftig der Standard sein.“ In einige seiner Büromöbel

Neue Leuchten für die Universität: Gerd Bergmann hat mit seinem Team die Laternen auf dem Außengelände mit Energiesparlampen ausgestattet. FOTO: PATRICK SEEGER



hat Bergmann ebenfalls LEDs eingebaut. Sie leuchten rot, gelb, blau oder grün, steuerbar per Fernbedienung. „Als Farbtherapie“, sagt er und lacht.

Seine Ausbildung hat Bergmann in einem kleinen Handwerksbetrieb in Sexau absolviert. Später wechselte er in die Industrie: zu dem Arzneimittelun-

ternehmen Gödecke, heute Pfizer, und dem Pharmagroßhändler Phoenix. An der Universität reizt ihn nun das große Ziel, zusammen mit seinem Team die energetische Situation in allen Immobilien nach und nach zu verbessern – und er will die Chance nutzen, Neues auszuprobieren. Eine seiner Ideen ist ein Lichtleiter: Eine Art Spiegel an der

Gebäudefassade soll das Tageslicht sammeln, das dann in durchsichtigen Röhren nach innen gelangt und die Räume erhellt. „Klingt noch nach Fantasy, ist aber denkbar.“

Auch in seiner Freizeit bastelt Gerd Bergmann gerne. Sein Haus im Kenzinger Ortsteil Bombach, das er selbst renoviert, hat er mit vielen kleinen technischen Spielereien ausgestattet. „Aber so, dass es gemütlich ist. Es sieht nicht aus wie im Raumschiff Enterprise.“ Im Urlaub fliegt er regelmäßig nach Asien, zusammen mit seiner Lebensgefährtin und einem befreundeten Paar. Zuletzt war die Gruppe in Kambodscha, „nur mit dem Rucksack, Abenteuer pur“. Vielleicht bringt er von seinen Reisen wieder einmal eine Idee mit nach Hause, von der seine Wohnung und möglicherweise die gesamte Universität profitieren: „Im asiatischen Raum ist die Technik oft weiter.“

Das Projekt DezMon

Gerd Bergmann und sein Team unterstützen das Projekt „Dezentrale monetäre Anreize zur Energieeinsparung“ (DezMon) des Arbeitskreises Nachhaltige Universität Freiburg. Es hat zum Ziel, Energie in Universitätsgebäuden effizienter zu nutzen und den Verbrauch zu reduzieren. Dafür werden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter individuell geschult und technische Verbesserungen eingeführt – zum Beispiel bei der Beleuchtung. Über die Hälfte des gesparten Geldbetrags können die jeweiligen Einrichtungen frei verfügen, die andere Hälfte fließt in den Energieetat der Universität zurück.

www.nachhaltige.uni-freiburg.de/klimaschutz/dezmon-2010

Ausgezeichnet

Die Albert-Ludwigs-Universität hat vier Projekte aus unterschiedlichen Disziplinen mit dem Lehrentwicklungspreis „Instructional Development Award“ (IDA) 2015 ausgezeichnet. Der IDA ist mit jeweils 70.000 Euro dotiert.

Prof. Dr. **Gerhard Becker** und **Bettina Couné**, Medizinische Fakultät, erhalten den IDA für ihr Projekt „Innenansichten – Patientennahe Unterricht in der Palliativmedizin durch den Einsatz von Lehrfilmen und deren didaktische Einbindung in das Lehrangebot des Querschnitts Palliativmedizin“.

Prof. Dr. **Rüdiger Glaser**, Dr. **Anna Chatel** und **Monika Nethe**, Fakultät für Umwelt und Natürliche Ressourcen, entwickeln mit dem IDA ihr Projekt „Natur und Kultur mobil – Studierende generieren App-Inhalte nach dem Ansatz Heritage Interpretation für die Öffentlichkeit“.

Prof. Dr. **Stephan Lengsfeld**, Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaftliche Fakultät, bekommt den IDA für sein Projekt „EconRealPlay Innovation & Sustainability Lab“ – eine interaktive Lehr- und Lernwerkstatt, in der Studierende ökonomische Entscheidungsprozesse und deren Umsetzung in Produktions- und Prozesssimulationen mit Legobausteinen sowie Computersimulationen erleben.

Dr. **Tobias Schubert**, **Katrin Weber** und Prof. Dr. **Bernd Becker**, Technische Fakultät, wollen mit ihrem IDA-Projekt „Innovatoren ausbilden am Beispiel von Smart-X: Micro Business & Exist Bootcamp“ Studierende dazu befähigen, das eigene unternehmerische Potenzial zu erkennen und Ideen für die Selbstständigkeit zu entwickeln.

Die Alexander-von-Humboldt-Stiftung fördert Dr. **Fernando Barros**, Universidade Federal do Ceara, Fortaleza/Brasilien, im Capes-Humboldt-Forschungsstipendien-Programm. Er wird an der Universität Freiburg über Ästhetik forschen. Gastgeber ist Prof. Dr. **Andreas Urs Sommer**, Philosophisches Seminar.

Prof. Dr. **Jürgen Bauhus**, Institut für Forstwissenschaften, hat für seine exzellente Forschung den „Scientific Achievement Award“ der International Union of Forest Research Organizations (IUFRO) erhalten. Es ist das erste Mal, dass der seit 1971 vergebene Preis an einen Forscher aus Deutschland geht. Bauhus ist Professor für Waldbau und gilt als einer der weltweit meistzitierten Wissenschaftler auf diesem Gebiet. Die IUFRO hat zudem Dr. **Jan Bannister** für dessen von Jürgen Bauhus betreute Dissertation mit dem „Outstanding Doctoral Research Award“ ausgezeichnet.

Fast vierzig internationale Führungskräfte verändern ihr Führungsverhalten und haben dadurch nachweislich mehr Erfolg bei ihren Projekten: Dies ist das Ergebnis einer Studie, für die der Bundesverband Coaching e.V. das Team um **Peter Behrendt**, Institut für Psychologie, beim Deutschen Coaching-Preis 2014 mit dem zweiten Platz in der Kategorie „Wissenschaft“ ausgezeichnet hat.

Die Akademie für Ethik in der Medizin hat ihren Nachwuchspreis 2014 an Dr. **Claudia Bozzaro** verliehen. Die Philosophin vom Institut für Ethik und Geschichte der Medizin hat untersucht, wie sich menschliches Leiden in der Palliativmedizin besser verstehen und angemessen lindern lässt. Der Preis ist mit 2.500 Euro dotiert.

Prof. Dr. **Elisabeth Cheauré**, Slavisches Seminar, hat für ihre wissenschaftlichen Leistungen sowie für ihre Verdienste um die deutsch-russischen Wissenschaftsbeziehungen die Ehrendoktorwürde der Russischen Staatlichen Universität für Geisteswissenschaften in Moskau erhalten.

Bakterien, die aus dem Abwasser herausgefiltert werden müssen, für die Energiegewinnung nutzen: Für diesen Ansatz erhält **Joana Danzer**, Institut für Mikrosystemtechnik, beim Innovationspreis Brennstoffzelle, f-cell award, den ersten Preis in der Kategorie „Science“. Das Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg und die Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH vergeben die mit 8.000 Euro dotierte Auszeichnung.

Die Alexander-von-Humboldt-Stiftung verleiht Dr. **Adande Belarmain Fandohan**, Université d'Abomey-Calavi in Kétou/Benin, ein Georg-Forster-Forschungsstipendium. Er wird an der Universität Freiburg auf dem Gebiet der Pflanzenökologie forschen. Sein Gastgeber ist Prof. Dr. **Carsten Dormann**, Institut für Geo- und Umweltwissenschaften.

Die Fakultät für Chemie und Pharmazie hat die Ehrenpromotion an Prof. Dr. **Heinz G. Floss** von der University of Washington/USA verliehen. Der Chemiker gehört zu den renommiertesten Wissenschaftlern auf dem Gebiet der Naturstoffforschung. Seine Erkenntnisse zur Aufklärung der Biosynthese bakterieller Naturstoffe und der stereochemischen Aufklärung von Enzymmechanismen waren weltweit wegweisend.

Die Universidad San Pedro de Chimbote hat Prof. Dr. **Wolfgang Frisch**, Institut für Strafrecht und Strafprozessrecht, die Ehrendoktorwürde verliehen. Das illustre Colegio De Abogados Del Santa hat ihn außerdem zum Ehrenmitglied ernannt, und der Poder Judicial del Perú hat ihn für seine Arbeiten auf dem Gebiet des Strafrechts ausgezeichnet.

Prof. Dr. **Jörn Leonhard**, Historisches Seminar, hat den mit 15.000 Euro dotierten NDR Kultur Sachbuchpreis erhalten. Die Jury hat seine Monografie „Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkriegs“ zum besten deutschen Sachbuch des Jahres 2014 gekürt. In seinem Werk erklärt Leonhard, wie sich ein europäischer Konflikt zu einem globalen Krieg entwickeln konnte.

Dr. **Kathrin Lutz** wurde mit der Ehrenmitgliedschaft der Deutschen Geologischen Gesellschaft (DGG) ausgezeichnet. Die DGG würdigt damit Lutz' langjähriges ehrenamtliches Engagement im Geologenarchiv der Geologischen Vereinigung, das heute zu den Historischen Sammlungen der Universitätsbibliothek Freiburg gehört.

Ein deutsch-französisches Forschungsatelier, das die Kommunikationsmittel des Onlinezeitalters nutzt: Für ihr Lehrkonzept „Deutsch-französisches Networking – Junge Mediävistik 2.0“ hat die Mediävistin Dr. **Jessika Nowak**, Historisches Seminar, ein Junior-Fellowship der Baden-Württemberg Stiftung erhalten. Der Preis ist mit 15.000 Euro dotiert. Der bundesweite Wettbewerb fördert Ideen, die Lehr- und Prüfungsformate an Hochschulen weiterentwickeln und verbessern.

Die peruanische Universidad de Huánuco hat Prof. Dr. **Michael Pawlik**, Institut für Strafrecht und Strafprozessrecht, die Ehrendoktorwürde verliehen.

Dr. **Karsten Seidl** hat bei der Jahrestagung Biomedizinische Technik 2014 für seine Doktorarbeit, die am Institut für Mikrosystemtechnik entstanden ist, den mit 5.000 Euro dotierten Klee-Preis erhalten. Seidl hat in seiner Dissertation ein Konzept entwickelt, das unter anderem neue Perspektiven in der klinischen Anwendung eröffnet – etwa in der Diagnostik und Therapie neuronaler Erkrankungen einschließlich Epilepsie und Parkinson sowie in der Ansteuerung von Neuroprothesen.

Aus den Fakultäten

Theologische Fakultät

Dr. **Mark Robertus Cornelis Grundeken**, Institut für Biblische und Historische Theologie, wurde mit Wirkung vom 1. Oktober 2014 für die Dauer von 3 Jahren zum Akademischen Rat ernannt.

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. **Christoph Althammer** hat den Ruf an die Universität Regensburg angenommen. Er verlässt an der Universität Freiburg die Professur für Bürgerliches Recht und Zivilverfahrensrecht.

Der Rektor hat Prof. Dr. **Frank Schäfer**, Universität Kiel, den Ruf auf die Professur für Deutsche Rechtsgeschichte und Bürgerliches Recht erteilt.

Der Rektor hat Dr. **Gernot Sydow**, Institut für Öffentliches Recht, für die Dauer seiner Lehrbefugnis die Bezeichnung außerplanmäßiger Professor verliehen.

Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. **Olaf Rank**, Betriebswirtschaftliches Seminar III, hat den an ihn ergangenen Ruf von der Universität Stuttgart abgelehnt.

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. **Robert Thimme**, Universität Freiburg, nimmt den Ruf auf die Professur für Hepatologie (Heisenberg-Professur) an.

Der Rektor hat Dr. **Daniela Thorwarth**, Universität Tübingen, den Ruf auf die Professur für Medizinische Physik in der Strahlentherapie/Radioonkologie (Neueinrichtung) erteilt.

Der Rektor hat Prof. Dr. **Peter Wild**, Universitätsspital Zürich/Schweiz, den Ruf auf die Professur für Pathologie erteilt.

Philologische Fakultät

Dr. **Katharina Brizic**, University of California, Berkley/USA, wurde zur Universitätsprofessorin im Fach Mehrsprachigkeitsforschung aus linguistischer und soziolinguistischer Perspektive bestellt.

Die Universität Zürich/Schweiz hat Prof. Dr. **Thomas Klinkert**, Romanisches Seminar, einen Ruf erteilt.

Der Rektor hat **Martin Pfeiffer**, Germanistische Linguistik, mit Wirkung vom 19. November 2014 für die Dauer von 3 Jahren zum Akademischen Rat ernannt.

Der Rektor hat Dr. **Malte Rosemeyer**, Romanisches Seminar, mit Wirkung vom 1. November 2014 für die Dauer von 3 Jahren zum Akademischen Rat ernannt.

Dr. **Stefan Tilg**, Boltzmann Institut für Neulateinische Studien Innsbruck/Österreich, wurde zum Universitätsprofessor im Fach Klassische Philologie (Latein) ernannt.

Der Rektor hat Dr. **Weertje Willms**, Neuere Deutsche Literatur, für die Dauer ihrer Lehrbefugnis an der Universität Freiburg die Bezeichnung außerplanmäßige Professorin verliehen.

Philosophische Fakultät

Der Rektor hat Juniorprofessor Ph.D. **Daniel Leese**, Universität Freiburg, den Ruf auf die Professur für Sinologie mit Schwerpunkt Politik des modernen China erteilt.

Prof. Dr. **Johanna Pink**, Islamwissenschaft und Geschichte des Islam, wurde die Eigenschaft einer Beamtin auf Lebenszeit verliehen.

Dr. **Georg Wenzelburger**, Politikwissenschaft, ist zum Juniorprofessor an der Technischen Universität Kaiserslautern ernannt worden.

Fakultät für Mathematik und Physik

Der Rektor hat Prof. Dr. **Ansgar Jüngel**, Universität Wien/Österreich, den Ruf auf die Professur für Angewandte Mathematik erteilt.

Dr. **Giorgio Laguzzi**, Mathematisches Institut, wurde mit Wirkung vom 1. Oktober 2014 für die Dauer von 3 Jahren zum Akademischen Rat ernannt.

Prof. Dr. **Michael Moseler** wurde mit Wirkung vom 1. Oktober 2014 zum Universitätsprofessor im Fach Modellierung und Simulation funktionaler Nanosysteme (in Kooperation mit der Fraunhofer-Gesellschaft) ernannt.

Der Rektor hat Dr. **Marcel Mudrich**, Physikalisches Institut, für die Dauer seiner Lehrbefugnis an der Universität Freiburg die Bezeichnung außerplanmäßiger Professor verliehen.

Fakultät für Chemie und Pharmazie

Dr. **Birgit Esser**, Universität Bonn, nimmt den Ruf auf die Professur für Molekulare/Organische Funktionsmaterialien (Neueinrichtung) an.

Dr. **Anna Fischer**, Technische Universität Berlin, wurde zur Universitätsprofessorin im Fach Anorganische Funktionsmaterialien ernannt.

Dr. **Heiko Heerklotz**, University of Toronto/Kanada, nimmt den Ruf auf die Professur für Pharmazeutische Technologie und Biopharmazie an.

Fakultät für Biologie

Dr. **Aristides Arrenberg**, Biologie I, hat einen Ruf auf die Professur mit Tenure Track für Systemische Neurobiologie an der Universität Tübingen erhalten.

Dr. **Ilka Diester**, Ernst Strüngemann Institut Frankfurt, wurde mit Wirkung vom 1. Oktober 2014 zur Universitätsprofessorin im Fach Optophysikologie und Neurophysiologie ernannt.

Dr. **Tobias Gebauer**, Geobotanik, wurde mit Wirkung vom 1. November 2014 für die Dauer von 3 Jahren zum Akademischen Rat ernannt.

Dr. **Jens Georg**, Genetik und experimentelle Bioinformatik, wurde mit Wirkung vom 15. November 2014 für die Dauer von 3 Jahren zum Akademischen Rat ernannt.

Fakultät für Umwelt und Natürliche Ressourcen

Prof. Dr. **Gero Becker**, Institut für Forstbenutzung und Forstliche Arbeitswissenschaft, ist nach Erreichen der Altersgrenze mit Ablauf des Monats September 2014 in den gesetzlichen Ruhestand eingetreten.

Prof. Dr. **Daniela Kleinschmit**, Swedish University of Agricultural Sciences/Schweden, nimmt den Ruf auf die Professur für Forst- und Umweltpolitik an.

Der Rektor hat Prof. Dr. **Annika Matzisek**, Technische Universität Dresden, den Ruf auf die Professur für Wirtschaftsgeographie und Nachhaltige Entwicklung erteilt.

Prof. Dr. **Frank Preusser**, Universität Stockholm/Schweden, nimmt den Ruf auf die Professur für Sedimentologie an.

Prof. Dr. **John Tipper**, Geologie, ist nach Erreichen der Altersgrenze mit Ablauf des Monats September 2014 in den gesetzlichen Ruhestand eingetreten.

Der Rektor hat Dr. **Ulrich Vogt**, Mineralogie und Petrologie, für die Dauer seiner Lehrbefugnis an der Universität Freiburg die Bezeichnung außerplanmäßiger Professor verliehen.

Der Rektor hat Dr. **Christof Wittwer**, Fraunhofer-Institut für Solare Energie-

systeme ISE, zum Honorarprofessor bestellt.

Technische Fakultät

Dr. **Kai Arras**, Institut für Informatik, ist mit Wirkung vom 1. Oktober 2014 für die Dauer von 2 Jahren zum Professor als Juniorprofessor im Fach Mensch-Roboter-Interaktion ernannt worden.

Prof. Dr. **Maren Bennewitz** hat den Ruf an die Universität Bonn angenommen. Sie verlässt an der Universität Freiburg die Juniorprofessur für autonome humanoide mobile Roboter.

Der Rektor hat Dr. **Stefan Glunz**, Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme ISE, den Ruf auf die Professur für Photovoltaische Energiekonversion erteilt.

Dr. **Kristof Van Laerhoven**, Technische Universität Darmstadt, nimmt den Ruf auf die Professur für Eingebettete Systeme (Neueinrichtung) an.

Glückwunsch

DIENTJUBILÄUM 25 JAHRE

Siegbert Apostel, Universitätsverwaltung
Ellen Biesenbach, Familienservice
Christoph Bonk, Universitätsverwaltung
Markus Burgert, Institut für Sport und Sportwissenschaften
Dr. Friedrich Drepper, Institut für Biologie II
Michael Eckerle, Universitätsverwaltung
Barbara Heck, Physikalisches Institut
Elke Looser, Universitätsbibliothek
Renate Müller, Institut für Systematische Theologie
Prof. Dr. Sylvia Paletschek, Historisches Seminar
Dr. Heike Ulmer, Institut für Geo- und Umweltwissenschaften

DIENTJUBILÄUM 40 JAHRE

Lieselotte Bauer, Universitätsbibliothek
Barbara Kohoutek, Service Center Studium
Uwe Lehmann, Technisches Gebäudemanagement
Luitgard Rees-Isele, Institut für Geo- und Umweltwissenschaften
Roswitha Sander, Universitätsbibliothek
Ulrike Schöpferle, Universitätsbibliothek
Gerhard Sonnenwald, Universitätsbibliothek
Veronika Stiegeler, Universitätsbibliothek

VENIA LEGENDI FÜR

Dr. med. **Birke Bausch**, Innere Medizin
 Dr. med. **Michaela Bossart**, Frauenheilkunde und Geburtshilfe
 Dr. med. **Christoph Justinger**, Viszeralchirurgie
 Dr. med. **Anna Köttgen**, Experimentelle Medizin
 Dr. med. **Evgeniy Perlov**, Psychiatrie und Psychotherapie
 Dr. **Christine Stumpp**, Hydrologie
 Dr. med. **Tilman Wolter**, Neurochirurgie
 Dr. med. **Ayami Yoshimi**, Kinder- und Jugendmedizin
 Dr. med. **Jörn Zwingmann**, Orthopädie und Unfallchirurgie

CopyMan Rempartstr. 11 neben McPaper Im CityStore

SB- & Auftragskopie sw/farbig • Folie binden • laminieren heften • schneiden Broschüren • Scans Ausdruck Datei/Internet

FR287562 www.copyman-freiburg.de



Abgefragt

Alumni antworten: Sabine Rollberg

Wo haben Sie in Freiburg am liebsten gelernt, getanzt und gegessen?

Bei schönem Wetter fuhr ich mit dem Fahrrad auf den Schönberg und versuchte, mit Blick auf den Schwarzwald zu lernen. Getanzt wurde samstags im „Unikeller“, Kult war auch eine Disco, in der jeden Abend „Auf der Reeperbahn nachts um halb eins“ gespielt wurde. Gekocht habe ich viel, mit sparsamsten Mitteln für ganze Massen, die bei uns in der WG auf Holzkisten statt auf Stühlen saßen. Essen ging man in den „Geier“, aber auch in den „Hirschen“ nach Merzhausen – je nach der politischen Couleur, mit der man gerade zu tun hatte.

Welche Erkenntnis aus Ihrer Studienzeit hat Sie nachhaltig geprägt?

In der richtigen Form bringt man jeden politischen Inhalt zu Gehör (Prof. Dr. Carl Pietzcker). Wer rastet, der rostet (Prof. Dr. Heinrich August Winkler). Die Erhaltung der Kultur der so genannten Dritten Welt als unsere Kultur zu begreifen (Prof. Dr. Nikolaus Werz). Den Kampf für Menschenrechte zum eigenen Herzensanliegen zu machen (Dr. Tino Thun).

Welchen Rat würden Sie Studierenden geben?

Die Freiheit zu nutzen, in andere Fakultäten zu schauen. Neben dem Studium Praktika zu machen. Ein Auslandssemester einzulegen. Das Studium nicht nur im Hinblick auf seine berufliche Verwertbarkeit zu begreifen, sondern als Chance, etwas für sein Leben zu erfahren.

Was ist schade daran, keine Studentin mehr zu sein?

Dass man nicht mehr so jung ist und das Leben nicht mehr vor sich hat ... und dass man die Studierenden nervt, weil man ihnen als Rentnerin im Hörsaal die besten Plätze wegnimmt.

„Typisch Student“ war zu meiner Zeit ...

... demonstrieren, engagieren, die Welt verbessern. Und viel Zeit für intensive Gespräche, die die Fundamente für lebenslange Freundschaften bildeten.

Prof. Dr. Sabine Rollberg, Jahrgang 1953, hat an den Universitäten Freiburg und Bonn Geschichte, Germanistik und Politikwissenschaft studiert. Nach ihrer Promotion über „Die Neue Zeitung von 1945 bis 1953“ volontierte sie beim WDR. Im Laufe ihrer Karriere arbeitete sie als Redakteurin der TV-Sendungen „Weltspiegel“ und „Brennpunkte“, war ARD-Auslandskorrespondentin in New York und Paris und baute in den 1990er Jahren den Sender Arte mit auf. Heute verantwortet die Journalistin das Arte-Programm beim WDR und unterrichtet als Professorin für künstlerische Fernsehformate an der Kunsthochschule für Medien in Köln.

Abgelichtet

Hände hoch:

Jeden Montagnachmittag treffen sich Wassersportler im Schwimmbad an der Schwarzwaldstraße, um den Kreislauf anzukurbeln. „Aqua Training“ gehört zu den Klassikern aus dem Kurskatalog des Allgemeinen Hochschulsports der Universität Freiburg. Insgesamt können sich Interessierte zwischen etwa 80 Angeboten entscheiden – von Aikido über Lindy Hop bis zu Windsurfen und Yoga.



FOTO: SANDRA MEYNDT

Abgelästert

von Nicolas Scherger

Corporate Kleidungsdesign auf Fächerebene

Hemden und Blusen sind korrekt, T-Shirts nur ohne Logos oder Parolen, Kleider und Röcke müssen mindestens knielang sein, Hoodies und Shorts gehen gar nicht: Das sind einige der Vorgaben eines Dresscodes, den Lehrerinnen und Lehrer für ihre Schule im schweizerischen Kreuzlingen erarbeitet haben. Sie sind überzeugt: Wenn Lehrpersonen in Kleiderfragen stilsicher sind, können sie damit zu einer guten Lernatmosphäre beitragen.

Herausragende didaktische Konzepte wie dieses verbreiten sich rasant – über den Bodensee, den Hegau und den Schwarzwald hinweg bis zur Universität Freiburg. Allerdings ist der Schweizer Ansatz wahren Akademikerinnen und Akademikern viel zu undifferenziert. Während die Lehrer in Kreuzlingen am

Ende ihres Seminars zu einem Konsens für ihren Dresscode fanden, flopte in Freiburg der „Zukunftsworkshop Lehrkleidung“ grandios: Mit viel Engagement brachten die teilnehmenden Dozentinnen und Dozenten ihre Ansichten vor und gingen nach zwei Tagen verbalem Schlagabtausch ergebnislos auseinander, freuten sich aber „über den anregenden interdisziplinären Diskurs, der ja an sich schon einen Wert darstellt“. Bei so viel intellektueller Individualität hat es ein Corporate Design einfach schwer – an der Universität ein altbekanntes Problem.

Aber vielleicht dürfen Studierende künftig darauf hoffen, dass sich die Lehrenden auf Fächerebene einigen, und sei es nur auf einen Minimalkompromiss. Etwa in der Geschichte: Alles ist erlaubt – Hauptsache, es ist nicht aus diesem

Jahrtausend. Die Ethnologie findet lediglich Kleidung aus Europa völlig daneben. Die Forstwissenschaften bestehen auf nachhaltigen und ökologisch abbaubaren Materialien, für die Geographie kommt grundsätzlich nur ein wetterfestes Outdoor-Outfit in Frage. In der Chemie geht nichts ohne Handschuhe und Schutzbrille, die Medizin findet in der Farbe Weiß den kleinsten gemeinsamen Nenner. Als solchen trüge die Theologie eigentlich gerne das Kreuz, überlegt aber noch, ob sie sich die Debatte, die sie damit auslösen würde, wirklich aufhalsen will.

Andere Fächer wiederum haben es ganz einfach. Zumindest behaupten manche hinter vorgehaltener Hand: Die Rechts- und Wirtschaftswissenschaften hätten ihr Corporate Kleidungsdesign schon längst gefunden.

Abgesahnt

Wie bezeichnete Abt Michael Fritz einst den Freiburger Münstersturm?

- a) Funkelnde Pfeffermühle
- b) Glühendes Nudelholz
- c) Feuiger Zuckerhut
- d) Leuchtender Salzstreuer

Gewinnen Sie zwei Eintrittskarten zu einem Stück des **Wallgraben-theaters Freiburg**, einen **Gutschein** im Wert von 20 Euro des **Studierendenwerks Freiburg-Schwarzwald** sowie einen **Gutschein** über 20 Euro für die **Buchhandlung Rombach**.

Schicken Sie Ihre Antwort an unileben@pr.uni-freiburg.de

Einsendeschluss ist der 02.02.2015.

Abgehört

Im Dezember schmücken Weihnachtsbäume unzählige Gebäude und Plätze. Rimma Gerenstein sprach mit der Tanne aus dem Rektorat über die Leiden der Gegenwart und die Hoffnungen der Zukunft.

un'leben: Hallo, Weihnachtsbaum.

Weihnachtsbaum: Warum flüstern Sie?

Seit das Landratsamt das Aufstellen von Weihnachtsbäumen in Schulen verboten hat, könnte es gut sein, dass der Brandschutz auch im Rektorat um sich greift.

Das macht mir keine Sorgen. Sollte das Brandschutztanzenkommando hier auftauchen, tarne ich mich als exotischer Farn. Ernstzunehmende Freiburgerinnen und Freiburger würden es niemals übers Herz bringen, eine womöglich vom Aussterben bedrohte Pflanze wegzukarren.

Das ist clever.

Clever? Das ist brillant! Es hat seinen Grund, warum ich in der Universität stehe: Ich war die mit Abstand intellektu-



FOTO: THOMAS KUNZ

ellste Tanne auf dem ganzen Feld. Aus mir hätte man Papier für Sartre-Bücher oder ganze Lyrik-Kompendien herstellen können. Stellen Sie sich nur mal vor, man hätte mich in einen Kegelveein oder einen Maniküresalon gebracht.

Sie haben also den Eindruck, Sie sind zur richtigen Zeit am richtigen Ort?

Ich bin zufrieden. Aber manchmal schockiert mich der Mangel an Anstand, der in dieser Einrichtung herrscht. Ständig verstecken sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Tuscheln hinter mir – als würde es mich interessieren, wer

mit wem eine Affäre hat oder welche Abteilung mal wieder das Budget sprengt. Ab und zu rupfen die Leute mir nach ihrer Mittagspause Nadeln aus, um sie als Zahnstocher zu benutzen. Neulich urinierte ein Grauhaardackel gegen meinen Stamm. Und weil ich so viel Stil habe, wehrte ich mich nicht einmal.

Es gibt sicherlich bessere Standorte für einen Weihnachtsbaum. Das wohl berühmteste Exemplar steht in New York City und ist mit etwa 30.000 bunten LED-Lämpchen geschmückt.

Ach, das Leben der Stars und Sternchen wird überschätzt: Millionen von Schaulustigen, kreischende Kinder, Blitzlichtgewitter, peitschender Dezemberwind: Der Kollege kriegt wahrscheinlich in dieser Sekunde ein Burn-out. An seiner Stelle würde ich mir wünschen, es wäre schon Dreikönig.

Apropos: Anfang Januar heißt es Abschied nehmen. Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Eine höhere Lebenserwartung – deswegen hoffe ich, dass ich als Topfpflanze wiedergeboren werde.

von Rimma Gerenstein

Wallgraben Theater

SWFR
Studierendenwerk
Freiburg-Schwarzwald

walthari
Buchhandlung in der Universität

Bertoldstr. 28 · 79098 Freiburg · Tel. 0761/38777.0
Fax 0761/38777.2219 · www.buchhandlung-walthari.de